



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)

207 (28.7.1941) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-301245](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-301245)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Montag-Ausgabe

11. Jahrgang

Nummer 207

Mannheim, 28. Juli 1941

Indo-China unter japanischem Schutz

Japanische militärische Verbände in Saigon / Wutausbrüche der überrumpelten Engländer und Amerikaner

Vergleich mit Island

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

H. H. Berlin, 27. Juli.

Am Samstag begann Japan mit der Verletzung seiner neu erworbenen Stützpunkte in Süd-Indochina. Die Aktion wurde eingeleitet durch erste Verbände und durch die Ankunft höherer Armee- und Marineoffiziere, die im Flugzeug in Saigon eintrafen, unter Begleitung verschiedener japanischer Kampfmaschinen. Die Verbände werden geführt von General Sumita und man rechnet für Anfang nächster Woche mit dem Kommen weiterer Transporte und dem Erscheinen japanischer Kriegsschiffe. Auch die japanischen Militärbehörden hatten offiziell bekanntgegeben, daß ihre Kriegsschiffe und Flugzeuge zum Wachen in die indochinesischen Stützpunkte einziehen und die dortige französische Presse fordert die Bevölkerung auf, bei diesen außerordentlich ersten Entwicklungen ruhig zu bleiben. Wie man erfährt, wird Japan für einige Zeit nur eine begrenzte Anzahl von Flugzeugen entsenden, da die geeigneten Flugplätze in Indochina noch fehlen. Möglicherweise wird die japanische Flotte sechs Zerstörer und einen Kreuzer zur Seefestung nach Indochina entsenden.

Die japanische Zeitung „Japan Times and Advertiser“ schreibt zu diesen Maßnahmen: Das wichtigste an dieser Unternehmung Japans zur Ausweitung des Fernen Ostens ist die Sicherheit, die Japan Frankreich gegeben hat, daß die territoriale Souveränität und Integrität Indochinas unverletzt bleiben wird.

Eine Meldung der englischen Exchange Agentur hat die angelsächsischen Ziele aufgedeckt, die Roosevelt, Sumner Welles und andere Politiker der USA und Englands in den letzten Tagen zu beständigen Wutausfällen gegen Japan gebracht haben: Exchange erklärte nämlich, daß die USA und Großbritannien den Franzosen eine Garantie Indochinas angeboten haben. Vichy und die verantwortlichen Stellen der Kolonialverwaltung haben offensichtlich auf dieses Angebot nicht reagiert, statt dessen jedoch mit Japan Verhandlungen angeknüpft, deren praktisches Ergebnis im Verlauf der japanischen Verlegung indochinesischer Stützpunkte am Samstag offenbar wurde, während die formelle Ratifizierung des Abkommens zwischen beiden Ländern erst am Montag durch den Telex in Tokio erfolgen wird. Das Abkommen hat folgenden Inhalt:

„Seit dem Abschluß des im August vergangenen Jahres vom japanischen Außenminister Matsuda und dem französischen Vizepräsidenten unterzeichneten Abkommens haben sich die Freundschaftsbeziehungen zwischen Japan und Frankreich-Indochina weiter gefestigt. Sie haben sich in Verbindung mit den Abmachungen, die darauf folgten, rapide weiter entwickelt. Eine vollständige Uebereinstimmung in den Ansichten zwischen den beiden Regierungen kam jedoch zustande infolge freundschaftlicher Verhandlungen bezüglich der gemeinsamen Verteidigung Indochinas. Die japanische Regierung ist sehr entschlossen, ihre Pflichten zu erfüllen und die Verantwortung zu tragen, die ihr aus den Verbindungen, mit Frankreich bestehenden Verträgen zuliegen, insbesondere kraft der feierlichen Verpflichtung der japanischen Regierung bezüglich der Respektierung der gewöhnlichen Integrität Indochinas und der Souveränität Frankreichs über die Indochinesische Union. Indem Japan alle seine Bemühungen darauf richtet, um die Bande der französisch-japanischen Freundschaft noch enger zu gestalten, hofft es, zur gemeinsamen Prosperität der beiden Nationen beizutragen.“

Seit einiger Zeit, so heißt es dann in der französischen Erklärung im Anschluß an diese japanische Erklärung weiter, bildete tatsächlich die Frage der Verteidigung französisch-Indochinas anlässlich der außerordentlichen Umstände den Gegenstand der Verhandlungen zwischen der französischen und der japanischen Regierung. In dem Geiste, der die Erklärung vom 30. August 1940 und die diplomatische Akte vom 6. Februar 1941 inspirierte, haben diese Verhandlungen ihren Abschluß gefunden. Abkommen, die augenblicklich noch geprüft werden, werden die praktischen Modalitäten der französisch-japanischen Zusammenarbeit im Hinblick auf die gemeinsame Verteidigung französisch-Indochinas festlegen, im Rahmen der Respektierung der territorialen Integrität Indochinas und der Souveränität

Frankreichs über alle Teile des Gebietes der Indochinesischen Union.

Das angelsächsische Garantieangebot hat in gewisser Hinsicht einen Vorläufer im Waffenstillstandsvertrag der Briten mit den Verteidigern von Syrien, in dem die Engländer es verstanden, einen Paß zu durchsuchen, der in Wahrheit der deutsch-japanischen Propaganda Tür und Tor öffnete. Diesem hinterhältigen Wanta zum Separatismus sind die Franzosen in Indochina entgegen, indem sie eine klare Uebereinstimmung mit Japan erzielten, die ihre Souveränität innerhalb der Kolonie in keiner Weise beeinträchtigt. Dieses Abkommen stellt für die Angelsachsen eine Ueberrumpelung dar, die ihnen umso schmerzlicher ist, weil sie sich in einem geopolitischen Raum vollzogen hat, in dem sie die größten Anstrengungen machen, um ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten.

Die Rede Edens, in der das Freundschafts- und Unterstützungsabkommen mit Tschungking bekanntgegeben wurde, die zahlreichen nervösen Maßnahmen Roosevelts, die alle Nachmittage der USA im pazifischen Raum alarmierten — dies alles beweist deutlich, daß das letzte Ziel der gemeinsamen englisch-amerikanischen Aktion eine Besetzung Indochinas war nach dem Beispiel von Island.

Eine friedliche japanische Sicherung hat diesen Plan vereitelt und die Reaktion darauf sind nun begreifliche Reuerungen empörter Antragsanten, denen zum Bewußtsein gebracht wurde, daß sie nicht die einzigen sind, die auf dem politischen Schauplatz der Welt ihre Äuße machen.

In einer an das japanische Volk gerichteten Rundfunkansprache teilte der Präsident des Informationsbüros der Regierung, Tjo, die Einfraktion der japanischen Verbände in den USA mit und stellte dazu fest, daß die japanische Regierung entsprechende Gegenmaßnahmen ergreife.

Anscheinend solle die USA-Maßnahme die Reaktion auf das Abkommen zwischen Tokio und Vichy über die gemeinsame Verteidigung französisch-Indochinas darstellen, führte Tjo aus. Dies zeige jedoch, daß die USA das japanische Vorgehen nicht verstanden. Hier handele es sich um ein auf friedlichem Wege und in gegenseitigem Einverständnis abgeschlossenes Abkommen zwischen Frankreich und Japan, das niemanden herausfordere und keinesfalls unter Zwang abgeschlossen worden sei. Unter großen Gesichtspunkten seien beide Länder übereingekommen, sich gemeinsam für den Frieden im Fernen Osten einzusetzen. So zeige das japanische

Ueber die in La Valetta durch die italienische Aktion hervorgerufenen Schäden konnten noch keine Angaben gemacht werden. Man weiß bis jetzt nur, daß der britische Stützpunkt am Freitagabend der Treffpunkt aller noch im Zentralmeeres verbliebenen Einheiten des in den beiden Tagen zuvor zersprengten Seetragzeuges war. In der Nacht auf Samstag lag der Hafen von La Valetta jedenfalls voll von Schiffen, deren Ladung, auch wenn sie größtenteils für Malta bestimmt war, noch nicht gelöscht sein konnte. Daß acht gewaltige Explosionen gehört wurden, die von riesigen Klammern begleitet waren, erhält seine volle Bedeutung durch die von ununterrichteter Seite gemachte Mitteilung, wonach die hochbrisante Sprengladung der italienischen Angriffsmittel nur explodieren kann, wenn das

nisch-französische Abkommen zumindest einen wesentlich friedlicheren Charakter als die Landung amerikanischer Marinekräfte in Island. Sollten die USA Japans wirkliche Absicht nicht verstehen oder sich weigern, dies zu tun, und entschlossen sein, Japan unter Druck zu setzen, dann könne man nur feststellen, daß die Verantwortung für alle Folgen eines derartigen Vorgehens die USA treffe. Die neuen Maßnahmen der USA werden praktisch aus gesehen keine großen Auswirkungen auf Japan haben. Das japanische Volk solle daher den entsprechenden Gegenmaßnahmen der Regierung vertrauen.

Wie „Newport Post“ aus San Francisco meldet, sind der stellvertretende USA-Marineminister Forrestal und der Leiter der Marineflugabteilung, Admiral Tower, in einem Marineflugzeug zu einer eiligen Inspektion der Verteidigungsanlagen Hawaii abgeflogen. Präsident Roosevelt rief die gesamten mobilisierten Streitkräfte der philippinischen Regierung am Samstag zum Dienst in der USA-Wehrmacht ein. In dieser Maßnahme wird im Fernen Osten ein weitreichender Schritt des amerikanischen Präsidenten gesehen. Es handelt sich um ungefähr 150.000 völlig und teilweise ausgebildete Philippinos. Roosevelt hat ferner den Kriegsminister Stimson beauftragt, einen Offizier in Generaltrana für den Oberbefehl der philippinischen Streitkräfte zu ernennen; dafür wurde der frühere Generalkommandant Douglas M. Arthur namhaft gemacht.

Die gesamte japanische Presse greift heute auch die Roosevelts-Erklärung zur Petroleumausfuhr nach Japan auf. Amerika habe offen zugegeben, so schreiben die Blätter, daß es sich mit beratlichen Zugeständnissen den pazifischen Frieden sichern wolle, um sich voll und ganz der Unterstützung Englands widmen zu können. Die japanische Politik, so heißt es weiter, lasse sich hierdurch nicht beirren.

Erste japan. Vergeltungsmaßnahme

Tokio, 26. Juli. (SB-Funk.)

Als schnelle Vergeltungsmaßnahme gegen Roosevelts Einfrierungsverordnung hat das Finanzministerium, wie Domei meldet, bekanntgegeben, daß mit Wirkung ab Montag für alle in Japan ansässigen Staatsbürger der Vereinigten Staaten, der USA-Besitzungen und der Philippinen die Bewilligung des Finanzministeriums für eine Reihe von finanziellen Transaktionen erforderlich wird.

Italienische „Einmann-Torpedos“ eingesetzt

Engländer verloren acht Schiffe / Glänzender Erfolg der modernsten italienischen Waffe in La Valetta

Rom, 27. Juli. (Eig. Dienst.)

Raum eine Episode der Kriegsführung hat bisher auf die italienische Bevölkerung einen so tiefen Eindruck gemacht, wie der Einbruch der „Sturmboote“ — die man sich als eine Art Feuerbares Ubertorpedo mit einem Mann Besatzung vorzustellen hat — in den seit 1 1/2 Jahrhunderten zu einer für uneinnehmbar und unzugänglich gehaltenen Seefestung von La Valetta. Die gewaltige Popularität dieses Unternehmens erklärt sich daraus, daß in ihr der Sieg eines bis zur Selbstaufopferung gehenden Kampfeswillens über vielfache feindliche Materialüberlegenheit erklärt wird. Die Männer, die dieses neue Angriffsmittel zum Einsatz führen, wissen mit Sicherheit, daß sie nicht zurückkehren, im günstigsten Falle wartet auf sie die Gefangenschaft.

Ueber die in La Valetta durch die italienische Aktion hervorgerufenen Schäden konnten noch keine Angaben gemacht werden. Man weiß bis jetzt nur, daß der britische Stützpunkt am Freitagabend der Treffpunkt aller noch im Zentralmeeres verbliebenen Einheiten des in den beiden Tagen zuvor zersprengten Seetragzeuges war. In der Nacht auf Samstag lag der Hafen von La Valetta jedenfalls voll von Schiffen, deren Ladung, auch wenn sie größtenteils für Malta bestimmt war, noch nicht gelöscht sein konnte. Daß acht gewaltige Explosionen gehört wurden, die von riesigen Klammern begleitet waren, erhält seine volle Bedeutung durch die von ununterrichteter Seite gemachte Mitteilung, wonach die hochbrisante Sprengladung der italienischen Angriffsmittel nur explodieren kann, wenn das

Ziel erreicht ist. Die Beobachtungen der geteilten Einheiten lassen daher nur die Deutung zu, die folgendermaßen ausgedrückt ist: „Man kann gewiß sein, daß mindestens acht englische Schiffe nicht mehr auslaufen können. Diese Aktion läßt sich hinsichtlich des erreichten Ergebnisses mit einer großen Seeschlacht vergleichen.“

Ueber die neuartigen Angriffsmittel der italienischen Marine wird in Rom bei aller Zurückhaltung angedeutet, daß die Vorbereitung und Erprobung einige Jahre zurückliegt. Mehrere monatelange Übungen der Bedienungsmannschaft, die aus Hunderten von Freiwilligen ausgewählt wurde, sind nun durch den Einsatz gefordert. Die italienischen „Sturmboote“ wurden zum erstenmal in der Nacht auf den 27. März 1941 in einem Angriff auf die Suda-Bucht verwendet. Damals wurde dem 8250 Tonnen großen Kreuzer „Jork“ ein riesiges Loch mittschiffs in den Rumpfraum gerissen. Das Schiff drohte zu versinken und wurde von den Engländern daraufhin auf eine leichtere Stelle geschleppt. Die deutschen Einflüsse gaben der „Jork“ im Mai mit drei Voltrestern den Rest. In der Nacht zum 27. März hatten die italienischen „Sturmboote“ außerdem einen Transporter versenkt. Dieser volle Erfolg ließ bei der italienischen Admiralität den Entschluß reifen, bei günstiger Gelegenheit einen Angriff auf das ungleich stärker gesicherte Malta zu wagen. Diese Gelegenheit bot sich, als die zweitägigen Angriffe gegen den großen Seetrag in der mondlosen Nacht auf den Samstag zu einer seit langem in derartigem Ausmaß nicht beobachteten Schiffsversammlung in La Valetta geführt hatten.

Zwei Sowjet-Divisionen vollständig vernichtet

Berlin, 27. Juli.

Zur Raum von Mogilew wurde der letzte Widerstand der eingeschlossenen sowjetischen Streitkräfte unter schweren Verlusten für die Bolschewiken gebrochen. Zwei sowjetische Divisionen wurden vollständig vernichtet, 23.000 Gefangene wurden eingebracht, 161 Geschütze und Flakgeschütze, 80 Panzerabwehrgeschütze und 750 Kraftfahrzeuge fielen in deutsche Hand.

In zwei Tagen 62 Geschütze erbeutet

Berlin, 27. Juli.

Bei den Kämpfen im Raume von Smolensk erbeutete am 25. und 26. Juli eine einzige deutsche Division 62 sowjetische Geschütze aller Kaliber.

Britische Kriegsschiffe bei Dieppe verjagt

Berlin, 27. Juli.

Bei Dieppe versuchten am 26. Juli leichte englische Streitkräfte sich der Küste unter dem Schutz des unrichtigen Wetters zu nähern. Die deutschen Küstenbatterien, die sofort das Feuer auf die britischen Schiffe aufnahmen, zwangen sie jedoch zum vorzeitigen Abbrechen.

Auch Frankreich schickt Freiwillige gegen die Sowjets

Wichy, 27. Juli. (Eig. Dienst.)

In Lyon wurde die Zentralfestung der französischen Freiwilligen-Region gegen den Bolschewismus für das unbefestigte Gebiet eröffnet. Wie das „Journal“ meldet, sei der Zutritt der Freiwilligen, die neben den deutschen Truppen gegen die Sowjets kämpfen wollen, sehr groß. Es werden jedoch nur gediente Soldaten aller Waffengattungen angenommen. Wie das Blatt feststellt, melden sich nicht nur Franzosen, sondern auch ehemalige Angehörige der Kolonialarmee. Man schätzt die Zahl der Freiwilligen auf 20.000 bis 25.000. Von Paris aus wird demnächst ein Transporter mit den ersten 5000 Freiwilligen an die Ostfront abgehen.

Der Verlauf des Durchbruchs der „Sturmboote“ durch die Hafensperre von La Valetta, die nach italienischen Meldungen aus Sperrleiten, Minenseldern, Scheinwerferbatterien, Abwehranlagen, Infrarotstrahlen und selbstverständlich Hunderten von Geschützen und MGs aller Kaliber besteht, wird hier folgendermaßen konstruiert: Leichtere Einheiten der italienischen Kriegsschiffe, vermutlich Torpedoboote, brachten die „Sturmboote“ bis knapp an den Hafeneingang von La Valetta und setzten sie dort auf das Wasser. Während die Boote über die Hafensperre glitten, wurden sie einem Augenblick lang vom Lichtkegel eines Scheinwerfers erfaßt. Andere Scheinwerfer entdeckten die vor dem Hafen wartenden leichten Einheiten. Sofort traten zahllose Scheinwerfer in Tätigkeit. Sie konnten aber die „Sturmboote“ nicht mehr aufhalten, die sich, wie eine römische Legion zu verhalten gibt, in die einzelnen Hafenecken der ausgedehnten Bucht von La Valetta verteilten. Das Feuer der britischen Hafensperreanlagen, in das die einzelnen Forts eingriffen, hielt an, wurde aber nach wenigen Minuten durch die erwähnten acht Explosionen überdönt, die den Erfolg des kühnen Unternehmens auszeichneten.

Aus der Neuerung Anfalbos im italienischen Rundfunk, man wisse nicht, wann die Besetzung der italienischen Sturmboote zurückkehren werde und ob sie vollständig zurückkehren werde, schließt die italienische Öffentlichkeit, daß ein Teil der Bestmänner der Hafensperre von La Valetta nach dem Erfolg ihrer Aktion gefangenengenommen wurde und ein weiterer Teil gefallen ist.

Blick übers Wochenende

Der letzte Julisonntag stand unter keiner der bestehenden Farben, die den Wochenenden des Jahres gewöhnlich ihr besonderes Gepräge geben. Und doch hatten sich die meisten Mannheimer auf eine Wanderung geeinigt. Das spürten die Bergstrahler vor allem, denen nichts willkommener ist, als bei jeder Gelegenheit die innige Beziehung zu den Rhein-Redar-Städtern zu vertiefen. Es ist gegenwärtig auch eine Freude, durch die heimatischen Gefilden zu streifen und mit eigenen Augen zu schauen wie die Felder stehen, wie sich die Reben an den Berghängen anlassen, die bei klarem Sonnenwetter verlockend zu uns herübergrüßen. Und bei einem Glase Bergstrahler ließ es sich noch temperamentovoller als die gigantischen Erfolgsreden, die unsere sitzgewohnten Soldaten im Dien trotz aller Schwierigkeiten, die ihnen das unwegsame Gelände und die Tüden des Wetters bereiten, wiederum anbahnen.

Wer sich innerhalb des häßlichen Banntreises hielt, fand in den Rheinbädern Erquickung. Den Morgenbummler zog das traditionelle Standkonzert am Wasserturn an und wer sich nach einem Nimmeln schute, schloß sich dem Strom der Wellnessucher an, der sich bis in die späten Nachmittagsstunden hinein zum Wolf-Hitler-Ufer ergoß, wo Baden- und Karussellbetrieb jung und alt einigle frohe Stunden vermittelte. Wieder ging ein Feriensonntag ins Land. Er war nicht bar der Abwechslung und der Unterhaltung, der vielen stillen und traulichen Freuden, die ein sommerliches Wochenende für jeden bereithält.

Wanderer-Ehrung im Odenwaldklub

Die Wanderer-Ehrung 1941 auf den Höhen des Odenberges stand zum zweiten Male unter dem Zeichen des Krieges. War man auch durch die Kriegsverhältnisse genötigt, von der herkömmlichen Feier auf der vereins eigenen Höhe in Redarheim abzugehen, so hatte sich doch die stattliche Zahl von 20 Teilnehmern zu der Wanderung eingeladen, die es sich nicht nehmen ließen, den getreuen Wandererabenden und -amerikern in einer würdigen Feier die verdiente Ehre zu erweisen. Der alle Zeit einladende Nimmwart Fritz Partsch baute mit denkbar einfachen Mitteln dem Festplatz zu Füßen des granitnen Aussichtsturms einen festlichen Rahmen gegeben. Der Vereinsführer Hermann Hügel konnte auf eine stattliche Bilanz des Wanderjahres 1940/41 hinweisen, die es ermöglichte, 225 Mitglieder mit dem goldenen Ehrenblatt auszuzeichnen. Den Höhepunkt der feierlichen, aber einträchtigen Feier bildete die Ansprache des geschäftsführenden Vorsitzenden des Hauptvereins, Dr. Göb, der die Größe des Hauptvorstandes überbrachte und in ehrender Anerkennung der Gesamtwanderleistung des Zweigvereins Mannheimer-Ludwigshafen die ausgezeichneten Jahresringe besonders herausstellte und ihnen ein passendes Geleitwort mit auf den weiteren Wanderweg gab. Ein kameradschaftliches Beisammensein bei Wandertafel und nach in Oberloedenbach beschloß die zweite Kriegswanderer-Ehrung.

Keine Faser bleibt nutzlos liegen

Die Hausfrau unternimmt eine Razzia durch Haus, Schrank und Boden / Eine Urkunde belohnt den Spender

Wenn von heute an durch den Reichsbeauftragten der WZM für die Altmaterialerfassung zur Reichsspinnstoffsammlung aufgerufen wird, dann denkt wohl manche Frau zunächst verwundert: „Wie kann ich jetzt, wo ich selbst alles aufhebe und wieder verwende, noch etwas abgeben?“

Als die Reichsfleiderkarte eingeführt wurde, war die Befürchtung groß, daß die zugeteilte Spinnstoffmenge nicht ausreichen würde. Das Ergebnis war also, daß alle Arten von Fäden, auch unwertbare Abfälle, länger als nötig aufgehoben und ängstlich verwahrt wurden. Der sogenannte „Lumpensack“ und der Fädenbeutel füllten sich also immer mehr. Zwischen konnte man aber die Feststellung machen, daß Reste für Pflappen immer wieder anfallen, daß also die Sorge um solches Restmaterial verfrüht war.

Bei der Durchsicht von Schränken, Kästen und Trüben wird sicherlich manches zutage gefördert werden, das gar nicht mehr verwendet werden kann oder entbehrlich ist. Denn auch noch brauchbare Kleidungsstücke, die nur ausbesserungsbedürftig sind, können an den Sammelstellen abgegeben werden. Diese Annahmestellen führen sie der zuständigen Ortsgruppe der RZB zu, die sie wieder anderen Volksgenossen zur Verfügung stellt.

Alles wird gebraucht: Lumpen und Fäden aus Wolle und anderen Tierhaaren, Baumwolle, Seide, Kunstseide, Zellwolle, Leinen und Jute. In Frage kommen also alle Strümpfe, Pullover, Unter- und Oberbekleidung, Bäsche, Läufer, Teppiche, Gardinen, Säcke usw., soweit sie zur Wiederverwendung ungeeignet sind. Allerdings muß auf darauf geachtet werden, daß Metall, Leder, Glas- oder Gummitteile vorher entfernt werden. Und dann, wenn ein Paar alte und zerrissene Leinwand mit zu den Abfällen kommen sollen. Selbstverständlich müssen die Textilien auch vollständig trocken sein.

Diese Abfälle brauchen natürlich nicht sortiert zu werden. Hierfür werden in langjäh-

riger Facharbeit erprobte Kräfte angelegt, und zwar ausschließlich Frauen. Zunächst wird altes Material in vier Sorten sortiert, daraus werden nochmals 28 Sorten ausfortiert. Diese 28 Sorten werden wieder bis zu 300 verschiedenen Qualitäts- oder Farbsortierungen getrennt und dann erst der bearbeitenden Industrie zugeführt. Nach einer sachgemäßen Vorbereitung ergeben die Abfälle ein vollwertiges Material, das außerordentlich vielseitig verwendbar ist.

At der Ausfortierungsprozess erledigt, werden die Abfälle gewaschen und getrocknet. Sie kommen dann in eine Maschine, den sogenannten „Reiß-Woll“, in der sie in Tausende von kleinen Fäden zerpflegt und zerrissen werden. So entsteht die „Reiß-Wolle“ bzw. „Reiß-Vaumwolle“, die dann zu Garn und weiter zu neuen Stoffen verspinnen und verwebt wird. Aus den Textilfabriken geht heute überhaupt keine Fertigware heraus, in der nicht ein gewisser Prozentsatz an Reißmaterial enthalten ist. Hierzu gehören die gesamten Web-, Wirk- und Strickwaren für Zivil- und Militärkleidung, Decken, Hauswäsche, Gardinen, Teppiche usw. einschließlich aller Wirtschaftsgüter, die irgendwie ganz oder teilweise aus Spinnstoffen hergestellt sind.

Weniger spinnfähiges Material findet in Vollerwertstätten seine Verwendung. Ein größerer Anteil wird in der Papier- und Klopappapier- bzw. Dachpappenindustrie gebraucht. Hier werden aus groben und minderwertigen Lumpen Pappen hergestellt, unter denen z. B. die Dachpappen zur Zeit in großen Mengen von der Wehrmacht benötigt werden. Alle weichen und hellbunten Lumpen dagegen finden wieder bei der Fabrikation von Briefpapier, Gebirgschen und anderen Spezialpapieren Verwendung.

Jede Hausfrau wird sich also gut vorstellen können, welchen Wert diese Abfälle gerade jetzt im Krieg bei dem erhöhten Bedarf der Wehrmacht an Textilien bekommen haben. Sie hat längst gelernt, volkswirtschaftlich zu denken und

weiß, daß mit ihrer Hilfe wichtige Rohstoffquellen erschlossen und Rohstoffreserven geschaffen werden können.

Alle Hausfrauen, die freudig bei dieser für uns alle so wichtigen Sammlung mithelfen, werden — ebenso wie bei der Metallsammlung im vorigen Jahr — eine Urkunde erhalten. Auf ihr wird der Name des Spenders und das genaue Gewicht der abgegebenen Spinnstoffe vermerkt.

Die Annahmestellen

Für die Ortsgruppen Almenhof: Schillerstraße, Speyererstr. 1; Bismarckplatz; Luisenstraße (Zimmer 19); Deutsches Erd. T 5, 12 (Ortsgruppenheim); Erlchenhof: Redarschule, Alpbornstraße 4; Reudenheim-Ort: Reudenheimer Schule, Redarstraße 4; Reudenheim-West: Hauptstraße 88; Friedrichsberg: Friedrichsberger Schule, Reudorfstraße; Friedrichsberg: Friedrichsberg-Handelschule (Saal Nr. 1, C 6, 1); Hort-Besels-Platz: Beselschule, Eingang Karl-Ludwig-Strasse; Humboldt: Redarschule, Alpbornstr. 4; Jungbühl: H 5, 1; Käferal-Nord: Käferal-Schule, Bormier Straße 26; Käferal-Süd: Rüdelsheimer Straße 44; Lindenhof: Lindenhof-Schule; Redarau-Nord: Rüdergarten-Turnhalle; Redarau-Süd: Belfortstraße 47; Redarpipe: Dabergstraße 7 (Autogarage Zeeger); Redarstadt-Ort: Renaufstraße 21; Reu-Eichwald: 1. Herbert-Rorus-Schule, 2. Hans-Zehmm-Schule; Neuhelm: Schulbarade, Holbeinstr. 2; Planenbof: Carin-Göring-Handelschule (R 2); Platz des 30. Januar: Rheinländer Straße 44; Rheinau: Hildaschule; Rheintor: E 4, 9 (Muffelhofschule); Sandhofen: 1. Reisenweg 13 (Wilmannau), 2. Scharhofstraße 108, 3. Ausgasse 8; Schlachthof: Schwepinger Straße 166a; Sedenheim: Jährnerstraße 66 (Schulhaus); Strohmatt: O 2, 9; Waldhof: 1. Waldhofschule, Oppauer Straße, 2. Luzenbergschule, Sandhofer Straße; Waldpart: Diefenwegschule (Eingang Meerlachstraße); Waldst: Schulhaus, Römerstraße; Wasserturn: Adolf-Hitler-Schule, Eingang Friedrichstraße und Rosengartenstraße; Wohlgelegen: Tauberstraße 5.

Welchen Haushaltungen werden Hilfskräfte zugewiesen?

Der große Mangel an Hausgehilfinnen macht es erforderlich, daß die verfügbaren Kräfte nur in solchen Haushaltungen angelegt werden, in denen Hausgehilfinnen unbedingt gebraucht werden. Es ist deshalb selbstverständlich, daß die Vermittlungsstellen der Arbeitsämter sich zunächst auf die Versorgung der kinderreichen Haushalte mit Hausgehilfinnen erstrecken muß. Im übrigen können die Arbeitsämter nur diejenigen Haushaltungen berücksichtigen, in denen nach sorgfältiger Nachprüfung die Beschäftigung einer Hausgehilfin unumgänglich notwendig erscheint. Die Voraussetzungen dafür dürften im allgemeinen nur dann gegeben sein, wenn die Hausfrau ihres Gesundheitszustandes wegen die Hausarbeit nicht allein leisten kann, wenn sie durch die Pflege und Wartung hilfsbedürftiger Personen besonders belastet oder durch eine volkswirtschaftlich wertvolle und notwendige Tätigkeit beratend gebunden ist, daß sie einer Hilfe im Haushalt bedarf. Neben Haushalt, in dem eine Hausgehilfin nicht unbedingt erforderlich ist, muß sich bis auf weiteres ohne eine Hilfe begnügen.

Wertgrenze für Zulässigkeit von Berufung und Revision herabgesetzt

Durch eine am 1. August 1941 in Kraft tretende Verordnung des Reichsministers der Justiz vom 16. Juli 1941 (RGBl. I S. 390) ist für alle nach dem 31. Juli 1941 ergangenen Entscheidungen die Wertgrenze für die Zulässigkeit der Berufung auf 300 RM, und für die Zulässigkeit der Revision auf 4000 RM herabgesetzt worden. Für die bis zum 3. Juli 1941 einschließlich ergangenen Urteile verbleibt es dagegen bei den bisherigen Rechtsmittelgrenzen, die für die Zulässigkeit der Berufung 500 RM und für die Zulässigkeit der Revision 10.000 RM betragen haben. Die Wertgrenze für die Zulässigkeit der Beschwerde und des Rekurses ist mit 200 RM unverändert geblieben.

Käfelctales Notizen

Der Gartenbauverein Mannheim-Käfertal hatte unter seinem Vereinsführer Heilmann die Gartenfreunde zu einer Besichtigung der Obstgartenanlage eingeladen. Gartenbaudirektor Puhliager übernahm die Führung durch die junge Musteranlage, die dem Kleingartenbesitzer praktisch vor Augen führte, wie er auf kleinem Raum reich zu einem Obsttrug kommen kann. Die zu Märzbeginn dieses Jahres gepflanzten Bäumchen zeigten alle guten Wuchs. Viele der Spindelbüsche hatten bereits Blühen, der aber leider durch das Unwetter gelitten hat. In den 28 Ar Feld sind 140 veredelte Obstbäume gepflanzt. Die Hochstämme sind jeweils elf Meter weit gesetzt, dazwischen stehen Buschformen, die bis zur Entwidlung der Hochstämme ausgetragen haben und nach etwa fünfzehn Jahren entfernt werden. Zwischen den Hochstammreihen sind die neuen Spindelbüsche gepflanzt. Die Behandlung der Hoch- und Buschformen ist den meisten Gartenfreunden bekannt. Anders sieht es aber mit der Behandlung und Pflege der raschtragenden Spindelbäume. Daher war es für die Gäste von besonderem Interesse, über das Binden der Jungtriebe das Notwendige zu erfahren und auch Zeuge praktischer Vorführung zu sein. Abschließend wurde noch auf Versuche hingewiesen, die Bodenmüdigkeit durch Erhitzen des Ackerbodens zu verhindern. Die praktische Belehrung in der musterartigen Baumanlage besichtigte alle Teilnehmer.

Wir gratulieren!

Ihren 60. Geburtstag feiert Frau Anna Reinholdt, Redarau, Belfortstraße 49. Seinen 75. Geburtstag kann Heinrich Zehnerich, Redarvorlandstraße 133, begehen.

Ab August neue Postwertzeichen

Ab 1. August werden alle Postwertzeichen der Dauermarkenreihe das Kopfbild des Führers tragen. Zu den bisherigen Werten, die das Führerbild tragen, treten noch zwei neue Wertzeichen zu 16 und 24 Kpf. (unser Bild). Weibold (M)



Zur Neuordnung des Lohnabzugs ab 1. August

Don Regierungsrat Dr. jur. Heimle

zeitweilige Nichterhebung der Wehrsteuer mit sich. Von Beginn, die nach dem 31. Juli 1941 zuliefern, wird Wehrsteuer nicht mehr erhoben. Auch der Wegfall des Einkommensvermerks bei minderwerbenden Ehefrauen erleichtert den Lohnabzug. Darüber hinaus beantragt diese steuerliche Besserstellung der Ehefrau den Arbeitseinsatz der Ehefrauen überhaupt. Sie gibt den hierfür in Betracht kommenden Ehefrauen einen finanziellen Anreiz. Die Lohnsteuer ist bei der minderwerbenden Ehefrau in Zukunft nur noch vom tatsächlichen Arbeitslohn zu berechnen.

In § 4 der Lohnabzugs-Verordnung ist die Ausrundung der steuerfreien Beträge auf der Lohnsteuerkarte verfügt. Dies hat ebenfalls eine Erleichterung der Rechenarbeit zur Folge und wirkt sich immer zugunsten des Steuerpflichtigen aus. Es kam bisher oft vor, daß die steuerfreien Beträge für Werbungskosten und Sonderausgaben, für außergewöhnliche Belastungen und für Kriegs- oder Dienstbeschädigte in der Endziffer auf einen Pfennigbetrag lauteten. Ein Arbeitnehmer hatte z. B. auf der Steuerkarte einen steuerfreien Betrag für Werbungskosten und Sonderausgaben in Höhe von monatlich 54,22 RM eingetragen. Dieser Betrag ist ab 1. August 1941 auf 55 RM zu erhöhen. Monatsbeträge sind auf den nächsten vollen Reichsmarkbetrag, Wochenbeträge auf den nächsten durch zehn teilbaren Reichspfennigbetrag (z. B. 12,20 RM statt bisher 12,14 RM) aufzurunden. Der Arbeitgeber muß diese Ausrundung beachten, ohne daß die Lohnsteuerkarte für das laufende Jahr insoweit noch geändert werden mußte. Die Ausrundung darf aber nur einmal vorgenommen werden!

Nach der seither geltenden Regelung war der Zeitpunkt für die Abführung der Lohnsteuer und für die Abgabe der Lohnsteueranmeldung bei Arbeitgeber, die die Lohnsteuer monatlich abführen, spätestens der fünfte Tag nach Ablauf des Kalendermonats und bei Arbeitgebern, die die Lohnsteuer vierteljährlich abführen, spätestens der 3. Tag nach Ablauf des Kalendervierteljahres. Dieser Zeitpunkt konnte unter den heutigen Verhältnissen häufig nicht eingehalten werden. Nunmehr ist die Frist um fünf Tage verlängert worden. Ab 1. August 1941 muß die Lohnsteuer bis spätestens am 10. Tage nach Ablauf eines Kalendermonats bzw. Vierteljahres abgeführt und die Lohnsteueranmeldung ebenfalls spätestens zum gleichen Zeitpunkt abgegeben sein. Arbeitgebern, die die Lohnsteueranmeldung monatlich abgeben haben, kann auf Antrag die vierteljährliche Abgabe der Anmeldung gestattet werden.

Die letzte schon am 1. August 1941 in Kraft tretende Änderung des Lohnsteuerrechts betrifft die rückwirkende Berücksichtigung des Familienstandes. Mit dieser Vorkehrung werden entgegenstehende Härten auf diesem Gebiet beseitigt. Es wird damit die Uebereinstimmung zwischen dem Inhalt der Lohnsteuerkarte und dem tatsächlichen Familienstand innerhalb eines Kalenderjahres hergestellt. Bisher durfte die Gemeindebehörde bei einer Änderung des Familienstandes Eintragungen mit rückwirkender Kraft nicht vornehmen. Dieser Rechtszustand bedeutete für alle eine Härte, die ihre Lohnsteuerkarte nicht rechtzeitig ergänzen oder ändern ließen.

Nach dem neuen Rechtszustand ist ein Versehen unerbittlich. Änderungen und Ergänzungen der Lohnsteuerkarte können jetzt von der Behörde rückwirkend bis zum Beginn des Kalenderjahres, für das die Lohnsteuerkarte ausgehrieben ist, vorgenommen werden. Wird dem Arbeitnehmer am 3. Februar 1941 ein Kind geboren und legt er seine Lohnsteuerkarte dem Städtischen Steueramt erst am 28. Juli 1941 zur Ergänzung vor, so hat das Steueramt trotzdem als Zeitpunkt, ab dem die Ergänzung gilt, den 3. Februar 1941 einzutragen.

Für den Arbeitgeber ist aber noch wie vor der Inhalt der Lohnsteuerkarte maßgebend. Er darf wie bisher Änderungen und Ergänzungen der Lohnsteuerkarte erst nach Vorlage der berechtigten Lohnsteuerkarte berücksichtigen. Die rückwirkende Eintragung auf der Lohnsteuerkarte führt dazu, daß in der Zwischenzeit zuviel Lohnsteuer einbehalten wurde. Dies kann ausgleichend werden durch Verrechnung, die der Arbeitgeber vornimmt, in dem er bei Lohnzahlungen, die nach Vorlage der berechtigten Steuerkarte erfolgen, soweit an Lohnsteuer weniger einbehalten, als er bei den vorhergehenden Lohnzahlungen seit dem Tag der Rückwirkung zuviel einbehalten hat. Der Arbeitnehmer kann aber auch Erstattung zuviel bezahlten Lohnsteuer beim Finanzamt beantragen. Der Antrag auf Erstattung muß spätestens am 31. Dezember des Jahres gestellt sein, das als Jahr folgt, in dem die Steuerkarte rückwirkend geändert wurde. Wird also die Lohnsteuerkarte am 1. August 1941 mit Wirkung ab 1. Januar 1941 ergänzt, so muß der Arbeitnehmer den Erstattungsantrag spätestens am 31. Dezember 1942 stellen. Um eine doppelte Erstattung von Lohnsteuer zu vermeiden, wird das Finanzamt eine Erstattung erst vornehmen, wenn eine Bescheinigung des Arbeitgebers vorgelegt wird, aus der hervorgeht, daß in dem betreffenden Fall eine Lohnsteuerberechnung weder vorgenommen wurde noch werden wird.

Wit der ersten Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzugs vom 1. Juli 1941 hat der Reichsminister der Finanzen im Venedikt mit den anderen beteiligten Ministerien den Anfang für eine großzügige Neuordnung des gesamten Lohnabzugsverfahrens gemacht. Veranlassung war zunächst die Tatsache, daß die Berechnung des Arbeitslohnes sich von Jahr zu Jahr schwieriger gestaltete und daß deshalb die Klagen über die Vielheit der Arbeit und die Ueberlastung der Lohnbüros sich mehrteten. Die Schwierigkeiten ergeben sich aus der Vielzahl der Zuschläge und der Zuwendungen sozialer Art, die neben dem laufenden Lohn bezahlt werden; sie ergeben sich aber auch aus der Vielzahl der einzelnen Lohnabzüge, deren wichtigste die Steuern, die Sozialversicherungsbeiträge und die Beiträge zur Deutschen Arbeitsfront sind. Gerade in Kriegszeiten ist es aber nicht vertretbar, daß eine unverhältnismäßig große Zahl von Arbeitskräften durch die Aufgaben der Lohnverrechnung gebunden werden. Wenn auch das Ziel, alle Abzüge in einem Betrag zusammenzufassen, heute nicht erreicht werden kann, so bedeutet die Neuordnung doch in vieler Hinsicht eine spürbare Erleichterung der täglichen Arbeit für die Lohnbüros.

Ein Teil der Maßnahmen tritt am 1. August 1941 in Kraft. Diese sollen zunächst hier behandelt werden.

Die Bürgersteuer mußte der Arbeitgeber bisher an die Gemeinde abführen. Das ist einfach, solange alle Gehaltsangehörigen in einer Gemeinde wohnen. Schwierig wird es aber, wenn die Arbeitnehmer bürgersteuerlich verschiedenen Gemeinden angehören. Das bedeutet, zeitraubende Buchungsarbeit bei dem Betrieb, bei den Gemeinden, den Postämtern und den Geldinstituten. Ab 1. August 1941 führt der Arbeitgeber alle Bürgersteuerbeiträge zu dem gleichen Zeitpunkt wie die Lohnsteuer in einem Betrag an das Finanzamt der Betriebsstätte ab. Der Arbeitgeber braucht weder die hebederechtigten Gemeinde noch die einzelnen Arbeitnehmer bezeichnen. Es muß nur der Betrag als Bürgersteuer vermerkt und angegeben werden, auf welchen Zeitraum er entfällt. Die Gemeinden erhalten die Bürgersteuerbeiträge durch das Finanzamt vierteljährlich überwiesen. Der Arbeitgeber hat nur wie bisher im Lohnkonto die Gemeinde zu bezeichnen und den auf der Lohnsteuerkarte angeforderten Bürgersteuerbetrag vorzutragen. Die Bürgersteueranmeldung erfolgt mit der Lohnsteueranmeldung zusammen.

Eine weitere Vereinfachungsmaßnahme und Vereinfachung des Lohnabzugs bringt auch die

Wit der ersten Verordnung über die Vereinfachung des Lohnabzugs vom 1. Juli 1941 hat der Reichsminister der Finanzen im Venedikt mit den anderen beteiligten Ministerien den Anfang für eine großzügige Neuordnung des gesamten Lohnabzugsverfahrens gemacht. Veranlassung war zunächst die Tatsache, daß die Berechnung des Arbeitslohnes sich von Jahr zu Jahr schwieriger gestaltete und daß deshalb die Klagen über die Vielheit der Arbeit und die Ueberlastung der Lohnbüros sich mehrteten. Die Schwierigkeiten ergeben sich aus der Vielzahl der Zuschläge und der Zuwendungen sozialer Art, die neben dem laufenden Lohn bezahlt werden; sie ergeben sich aber auch aus der Vielzahl der einzelnen Lohnabzüge, deren wichtigste die Steuern, die Sozialversicherungsbeiträge und die Beiträge zur Deutschen Arbeitsfront sind. Gerade in Kriegszeiten ist es aber nicht vertretbar, daß eine unverhältnismäßig große Zahl von Arbeitskräften durch die Aufgaben der Lohnverrechnung gebunden werden. Wenn auch das Ziel, alle Abzüge in einem Betrag zusammenzufassen, heute nicht erreicht werden kann, so bedeutet die Neuordnung doch in vieler Hinsicht eine spürbare Erleichterung der täglichen Arbeit für die Lohnbüros.

Eine weitere Vereinfachungsmaßnahme und Vereinfachung des Lohnabzugs bringt auch die

Ali Baba und die vierzig Zwiebeln

Ein Erlebnis aus Nordafrika / Die Geschichte des jungen Arabers / „Hau ab, Mensch“ als Werberuf

PK Libyen, Ende Juli.

So geht es in Afrika:
Irgendwo an dem schwarzen Asphaltband zwischen Wasser- und Sandwüste, auf dem hier die Weltgeschichte aufgefädelt ist, traf ich am Rande einer Benzinstation einen Araberjungen, wie sie allenthalben hier herumhüpfen. Mit der linken Hand verfluchte er vergebens, den Müllwagen von fliegenden den Besuch seines Gesichtes zu verpöhlen, mit der rechten wog er hin und wieder prägend eine Zwiebel, die er einem alten Benzinfahrer entnahm. Der fand, seine alte Schell-Ausschrift verluendert, als Gemütseladen und Vitaminbehälter vor ihm. Zwiebel um Zwiebel schenkte ihm maßlos zu entzücken, und er legte sie so behutsam wieder zurück, als könne er sich kaum von ihr trennen.

Niemand besonderen, sondern Gott und die Welt ansprechend, rief er dann und wann in Richtung der Benzinstation, die, in fliegendem Abstand über die Wüste verteilt, die Großartigkeit darstellte: „Zwiebeln!“, „Tomaten!“ und „Zwischen durch auch in reinem Berlinerisch: „Hau ab, Mensch!“, was er wohl für eine freundliche Aufforderung zum Kaufe hielt. Kam einer auf ihn zu und besah sich näher die Schätze aus seines Vaters seit Jahren allzu trockenem Garten (die außergewöhnliche Trockenheit der letzten drei Jahre gilt bei den Arabern als Strafe der Mutter Erde für den englischen Krieg), dann begrüßte er ihn herzlich mit „Auf Wiedersehen!“, ein irrtümlicher Willkommenstrahl, der sonderbarerweise auch in Italien in jedes Kindes Mund als die ersten deutschen Worte zu finden ist. Ein seltsamer Irrtum übrigens, der den Soldaten, der an eine der schwersten Fronten dieses Krieges geht, unwillkürlich rührt, denn auf das „wieder sehen“ sind ja nun wirklich alle seine privaten Wünsche aufgebaut.

Da Zwiebeln die große Sehnsucht der nordafrikanischen Front sind (sie spielten schon einmal eine große Rolle in den Wünschen der Soldaten: damals in den Wintern des Westwals), deshalb nahm ich „Hau ab, Mensch!“ als eine vom arabischen Berberat zugelassene Form der Reklame und trat mit dem braunen Bengel in Geschäftsverbindung. Dies war langwierig, aber nicht langweilig: Ich lernte von ihm, der den Preis der Zwiebeln maßlos lange im Dunkeln lassen wollte, Kam, Zahl und Art seiner Geschwister kennen, Verursacher besser Nichtberuf-Borgen seines gleichnamigen Herrn Vaters und auch sein eigenes, nicht von allzu dienemüßiger Tätigkeit überschattetes Jünglingsdasein.

Jetzt verkaufe er hier „bäl“, was Schlacht und einfach Zwiebeln heißt. Er liebt sich nicht schlecht dabei. Tatsächlich hatte der Wüstensohn in allen Taschen wie ein Putzstrat Geldscheine stecken, besonders in der zerrissenen Hose, die übrigens verdammend nach Kommit ausfas — ob sie von einem italienischen oder australischen Militärschneider stammte, verborgern gültig die Fäden und Fäden.

Zurück von der Hofe zu den Zwiebeln: Schon Sokrates ist von Zwiebeln satt und obendrein weiß gemordet — seine Nachahmer im Deutschen Afrikakorps tun also gut daran, ihm zu folgen.

Diese hier waren gute Zwiebeln, große Zwiebeln, Zwiebeln, nicht allzu herb und nicht mit allzu milchigem Saft. Zwiebeln allerdings, bei denen mir die Tränen in die Augen stiegen, als mir ihr Preis fungetan ward. Ich nannte ihn für jede der vierzig Zwiebeln, die ich ihm abkaufen wollte, einzeln einen Häubler, ein Urteil, das ich dahin zusammensetzte, daß er solcherart Ali Baba und die vierzig Häubler in einer Person sei. Diese Bemerkung machte auf ihn gar keinen Eindruck, ob aus angefohrer Dickleibigkeit oder weil bei ihm in Bezug auf die Märchen der Tausendund einen Nacht noch geistige Verbunkelung herrschte, weiß ich nicht.

Mit dem Erhalt der Anzahlung — Rest-

zahlung sollte nach Ende der Unterhandlung erfolgen — erklärte er sich nicht zufrieden. Schon dem Geld mißtraute er mächtig: Er hielt jeden Schein einzeln gegen die Sonne, um die Wasserzeichen zu prüfen. Dann wollte er als Zwischenrate „hubz“, das heißt Brot haben. Aber kein beliebiges „hubz“, sondern ein schönes, saftiges deutsches „hubz“, mit einem Wort: „Echt Vollkornbrot und ihr bleibt gesund!“ Angesichts dieser schwarzen Zwiebeln wollte er aber nun seinerseits als guter Kaufmann, der lebt und leben läßt, eine Chance geben. Er wolle mir für Tee bis zu sechshundert Lire pro Kiloogramm und auch für Jucker, was immer ich verlange, bezahlen und obendrein noch je nach Wunsch in Lire oder ägyptischen Pfunden. Ich bedruckte ihm, daß wir den allerdings reichlichen britischen Deuteteer als Gemeinschaftsgüter ansähen, mit

und jeden Ring zu verschaffen gewußt, gleich ob von den italienischen Ziehlern oder den angeblich von ihnen befreiten Arabern, für die eine möglichst glänzend bunte Füllfeder einen erfüllten Lebensstrahl bedeutet. Sie hätten Pferde gestohlen, Kaphiba in Wüstenbrunnen gegossen und arabische Frauen genötigt, nicht nur ihre silbernen Armbänder zur Verfügung zu stellen, sondern gleich das ganze zwölft- oder dreizehnjährige Verlöbniß — alles drei nach den Wüstengebräuchen — als drei nach dem anständigen Casanovas gewesen, sondern zwei Tugend Hühnerer oder eine flache Wein hätten jeweils genügt, ihre fleischlichen Gefühle in Richtung Regen oder Gurgel höherwandern zu lassen. Ein Liebender, der seine Blut laufend lösch und im Fraße erstickt, sei aber auch für Araberinnen eine doppelt verächtliche und



Sie sollten den Krieg gewinnen helfen. Diese Flintenweiber trifft man nun immer häufiger auf den Vormarschstraßen im Osten an. PK-Wette-Atlantik

dem Geschäfte zu machen streng verboten sei. Ja, er wisse — meinte er —, daß die Deutschen alles teilten, daß die Generale aus der Feldküche äßen wie die Soldaten, habe er selbst gesehen, und daß bei uns eine harte Disziplin herrsche, wisse er auch. Aber trotzdem: Tee sei nun einmal die arabische Leidenschaft in diesen Landstrichen, und er habe es deshalb einmal veruchen wollen.

Dem Devisenbesitz nachforschend, erfuhr ich, eine motorisierte Zählmaschine seiner britischen Majestät habe vor Wochen in der Nähe ihr Ende durch deutsche Zerstörer gefunden, und nun seien die raschenden Flundnoten trotz Einwirkungsgesfahr irgendwo in Arabergärten vergraben und warteten auf den Tee, der ihre Wiederentdeckung bewirken könne.

Im übrigen verdienten britische Hofen und Banknoten nichts Besseres, als gestohlen zu werden, gab er mir zu bedenken. Niemand habe ihren Besitzern nahegelegt, durch ihren allzu eiligen Rückzug aus der Ehrenalls Gelegenheit für Diebe zu machen, es sei denn ihre eigene Angst. Es sei das auch wenig mehr als eine Niederhaltung, anderweitig unrichtmäßig entfernten Gutes: Die Kastralier — mit oder ohne aus allen Wäulern vorweg flatternder Num- oder Wbiak-Fahne — hätten mit vorgeholter Pistole sich jede Füllfeder, jede Uhr

lächerliche Erscheinung. Auch der Teewucher, der den Eingeborenen das Leben vergalle, habe von ihnen ihren Anfang genommen: Sie hätten einen Becher Tee einer Liebesnacht oder zwanzig Eier gleichgesetzt, woraus die Araber — angeblich der vielen widerstrebenden Währungsänderungen wieder zum Tauschhandel zurückkehrend — den Teepreis errechneten.

Das Gerede vom Tee lockte Ali Baba senior an, der inzwischen im Schatten seines Jelties den biden weißen Burnus nach unerwünschten Gästen abgedrückt hatte. Auch schien ihn der langwierige Handel um die Zwiebeln zu beunruhigen, und er wollte wohl geschäftsverderbende Diktöpfelkeiten seines Sohnes durch das Zwischentreten des geachteten Mannes verhindern. Ich beschwerte mich gleich bei ihm über den Wunderpreis von einer Lire für fünf Zwiebeln und meinte, wenn er und seine Torsohnen den Briten ihr Verlangen in ägyptischen Pfunden bezahlen ließen, dann sollten sie wenigstens davon Abstand nehmen, Zwiebelwucher an deutschen Soldaten zu treiben.

Das sollte ich ihm nicht übernehmen, meinte er, Gehalt sei eben Gehalt, und da gebe es keine Rücksicht. Damit es aber glatter vorangehe, bitte er mich vor sein Zelt zu einer Tasse Kaffee, den seine Frau eben bereite. Tee habe er leider keinen.

Dort angekommen, begann er von den Zwiebeln abzuweichen und so viel zu reden, wie nur ein Araber reden kann, wenn er mit verflüchteten Beinen auf einem Volker sitzt und sich ganz als Märchenzähler fühlt. Er begann in dummen Worten und Teutische zu loben. Wir hätten immer zu den Arabern gehalten, die uns liebten und verehrten, weil wir die unerreichten Krieger der Welt seien. Der große Scheich Kommet, dessen Name jeder von ihnen kenne, sei der größte Ariensherr, den die Wüste seit dem Propheten gesehen habe. Hiler aber sei der große Verwandter der Welt — sicherlich auch zugunsten der Araber, die harte Köpfe und ein gutes Gedächtnis hätten und die niemand für dumm halten solle.

Wir seien viel zu sehr unserer selbst sicher und behaupten, als daß wir andere Leute mißachteten, meinte ich. Zu den Zwiebeln, die mir nun langsam am Herzen lagen, zurückkehrend, meinte ich, wir verständen nur keinen Spah, wenn man uns mit Wunderpreisen für dumm verkaufen wolle.

Er wisse noch ein Zweites, was deutsche Soldaten maßlos erbofen könne, meinte er: Sie könnten nicht sehen, daß ein Tier gequält werde. Aus Liebe zu uns seien seine Landsleute bemüht, sich das Trommeln mit den Beinen auf den Bäuchen ihrer Eselchen abzugewöhnen, desgleichen Bühnen an den Weinen mit dem Kopf nach abwärts zu tragen, Hunde zu steinigen und Pferde zu schlagen. Sei das etwa nicht? Ob ich noch nicht von der Ehrlichkeit der Araber gehört habe, die in oft meilenweitem Fußmarsch jeden verlorenen Schraubenschlüssel und jeden vergessenen Wundungschoner zum nächsten deutschen Stützpunkt brächten? Sie, die Araber, hielten uns eben für so etwas wie die früheren Brüder: Auch wir Deutsche seien ein gleichbleibend heiteres und freundliches Volk und zeigten im Lachen fast ebenso oft die Zähne wie die Araber selbst. Ueberdies verzichteten wir auf Keilpeitsche und Fliegenwedel als letzte Ueberzeugungsmittel, was bei den Briten anders sei.

Mir wurde es nun des Lobes zu viel. Mein kleines Wolltaschen war schon leer, und eine zweite gibt es im Lande der Wasserarmut nicht, allerdings im Gegenzug zu den drei Tassen Tee, die jeweils feierlich serviert werden.

Auf den harten Boden der Zwiebel-Taschen zurückkommend, meinte ich, für die Gastfreundschaft dankend, es sei nun wahrlich Zeit, zum Abschied zu kommen.

Nun kam des ganzen langen Handels verblassender Abschluß:

Ali Baba senior stand gleich mir auf, legte die Hand auf die Brust und deklamierte:

„Derr, so ist es wirklich, wie ich jetzt erzählte: Wir Araber sehen euch Deutsche als die liebsten Gäste an, die wir bisher hatten. Euch steht zur Verfügung alles, was wir haben. Wir wissen, daß ihr unsere Gastfreundschaft nicht mißbraucht, daß ihr nicht in das Dunkel unserer Zelte eindringen wollt, um uns unsere Frauen zu stehlen, wie das die Australier machen ja, daß ihr nicht einmal einen Blick auf die Ehre unseres Herdes werft. Wir sind nicht dumm, Herr, und wissen, was in der Welt vorgeht: Wir wissen also auch, daß euer großer Führer euch verboten hat, euch in die Gemeinschaft anderer Völker einzumischen, daß ihr sogar Gehege habt, die die Vermischung mit anderen Rassen verbieten, wie wir im Koran des Propheten. Da wir sehr eifersüchtig sind, ist das die festeste Grundlage unserer Liebe zu euch...“

Gut, meinte ich, ein wenig belustigt, das sei alles schön und gut, aber wolle er mir nun die Zwiebeln für fünf Lire geben oder nicht?

„Die Zwiebeln? Die Zwiebeln sind schon längst dein Eigentum! Du warst mein Gast, und wir haben ein Gefes, das lautet: Mein Gast ist mein Herr. Dir gehört also schon längst alles, was ich besitze — auch die Zwiebeln!“

Kriegsbericht: Walter Estermann

Feuer in der Nacht

ROMAN VON ERNST SCHNEIDER

23. Fortsetzung

„So geht das, Junge!“ lacht er. „Zieh dir's an, wußt's schon lernen? Wir haben's alle lernen müssen. Komm nur an. Keine Angst!“ Der Junge lächelt trisch; Angst hatte er nicht. An der Milchmaschine holte er den Sand für Foll und Werkel. Sehr bald hatte er die Mechanik der Maschine herausgefunden, mit Vergnügen schaltete er an den Hebeln.

Gegen zehn Uhr kam Wissenroth vorbei. Foll lästete die Kappe, hinter ihm hand der Junge. „Das ist der Neue!“ sagte Foll und zeigte auf den Jungen. „Audi heißt er.“

Wissenroth blieb stehen, das Jungengesicht wurde verlegen. Wissenroth wandte sich an ihn. „Na, Junge, wie gefält es dir bei uns? — Der Junge lächelte, etwas verschämt, und sah zu Wissenroth auf. Das war also der Mann, der die Zeichnungen machte.

„Gut?“ fragte Wissenroth weiter, da der Junge keine Antwort gab. — „Ja!“ nickte der junge Audi.

„Na, also!“ Wissenroth lachte und wandte sich dann an Foll. „Sie haben Anweisung, sich um den Jungen zu kümmern. Der Lehrvertrag wird in den nächsten Tagen ausgereicht, die Bestimmungen kennen Sie ja bereits. Für eine Unternehmung wollen Sie Sorge tragen.“ — Foll nickte. „Das machen wir so wie immer!“

„Nichtig!“ Wissenroth grüßte und ging weiter. Foll hielt die Hände im Sand vergraben und sah ihm nach, wie er sich mit elastischen Schritten entfernte. Foll sah es mit schmerzender Gewißheit: der war jung. Seine Stirn fürchte sich. Blüßlich wandte er sich an

Werkel. „In welchem Alter hast du geheiratet?“

„Sechszwanzig!“ Barum?“

„Um!“ Foll hob die Schultern und wandte sich der Arbeit zu, er wußte keine Antwort. Ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit beschlich ihn.

„Junge, du mußt essen!“ mahnte Mutter Audi. Ihre Augen hingen besorgt an ihrem Einzigen, den plötzlich der Schlaf übermannnt hatte. Er hörte nicht mehr die Stimme der Mutter, er war fest eingeschlafen. Die tiefen Atemzüge waren im Zimmer wie das leise, gleichmäßige Schnurren einer Raps.

Die Frau wandte sich an Foll, der am Tische saß. „Wird er's aushalten? Ist's nicht zu schwer?“

„A wo! Das ist nur ungewohnte Arbeit, in vier Wochen ist das vorbei. Ihn in Schlaf zu fangen, das brauchen Sie nicht. Schlafen tun wir alle wie die Däpfe, das ist gesund!“ meinte er. In den Augenwinkeln lagen winzige, schwarze Pünktchen. Dort sah noch der Kohlenhaud von den Brennenden.

Sie sah diese schwarzen Tupfen, und in der Tiefe ihres Herzens war plötzlich wieder die Angst vor dem Hüttenwerk. Sie dachte an ihren verstorbenen Mann, in dessen Augen auch oftmals diese schwarzen Pünktchen gestanden hatten.

„Kleiner Junge!“ murmelte sie, und ihre Hand fuhr zärtlich über den Kopf des Schlafenden. „Er ist doch bei Ihnen?“ fragte sie dann, und die Zwerchfell flieg in ihr, da sie den Jungen in Folls Obhut wußte. Ihr fiel etwas ein. „Da ist ein Brief, Foll!“

Er hob den Kopf. „n Brief?“ Seine Blicke gingen in gespannter Aufmerksamkeit hinter der Frau her, die den Brief holen ging.

Sie reichte ihm über den Tisch; er ariff danach. Sein Herz begann zu klopfen. Das Papier knisterte, es war hell und sauber.

„Einen Brief!“ sagte er nochmals und zog die Worte in die Länge. „Wer wird mir schon schreiben?“ Er blinzelte die Frau an, seine Augen waren zusammengekniffen und eine nachdenkliche Falte stand auf seiner Stirn. Mut-

ter Audi sah zu, wie er den Umschlag aufbrach. Es war ganz still im Zimmer, nur die leisen Atemzüge des Jungen kamen vom unteren Ende des Tisches.

Er faltete den Bogen auseinander und sah nach der Unterschrift. „Auer!“ las er. Seine Lippen formten leise das Wort. Er sah im Geiste Auererts Waagen. Ein bedächtliches Gefühl überlief ihn. Plötzlich merkte er, daß die Frau mit lauernden Blicken vor ihm stand. Er sah schräg in die Höhe und seine breite Hand senkte sich auf den Bogen Papier. Dann las er. Auerer hat um eine Unterredung. Audi dachte Foll, dem hat die Zecherei gefallen. Ein verknüppeltes Lächeln kam in sein Gesicht.

Blüßlich ging die Tür auf: Gisela Benninger trat in die Stube. Der Junge erwachte und sah neugierig nach dem Umschlag in Folls Händen. — „Kellerabend!“ grüßte sie. Ihre augenblickliche Gestalt stand sonderbar schlant in dem Licht der niedrigen Lampe. Auf ihrer hellblauen Schürze leuchteten eingestickte Blütenblumen. Am Arm hielt sie einen Korb. Foll rückte zur Seite und steckte den Brief in die Tasche. Sein Gesicht erbleute sich.

Gisela stellte den Korb auf den Tisch und schaute nach dem Jungen. „Bist du müde? Mußt du tüchtig arbeiten?“

Der Junge schüttelte den Kopf, lächelte nur müde und schlaftrunken. — „Er ist bei Foll!“ sagte die Mutter.

„Da wirst du schon etwas lernen... nicht wahr, Foll!“ Sie wandte ihr Gesicht zu ihm hin.

Er nickte. „Ja, wenn er acht gibt!“

Gisela öffnete den Korb. ... die Wäsche... sie hat aut getrocknet!“ Sie legte die Wäschehülle vor Foll auf den Tisch. Das helle Linnen blüßete. Es roch nach Zeise, Wasser und Luft. Foll sog den frischen Geruch ein und schaute nach den Blütenblumen auf Giselas Schürze. Ein seltsames Gefühl überlief ihn blüßlich, und eine Erinnerung tauchte in ihm auf.

Sie standen auf der Diele: Der Vater, die Mutter und die beiden Brüder. Vater wehte die Sense. Er stand breitbeinig im Gras.

Weiße Margueriten leuchteten hell, blaue Bergfameinmütchen und die hellblauen Fingerhutblüten standen dazwischen. Die gelben, geschnittenen Köpfe des Löwenjähns nickten im Wind, und ein feuchter, süßer Duft lag über der Diele. Irgendwo zirpelt die Grillen und ein lauer Wind wehte vom Wasser herüber. Er versank völlig in der Erinnerung und eine unbeschreibliche Sehnsucht wurde riesenstark in ihm. Die Umarmung versank, seine Augen hatten einen sonderbaren, weichen Glanz; sie hing an Giselas bunter Schürze und an den Blumen, die dort aufsteckend waren. Er sah die Margueriten und das blaue Bergfameinmütchen. Und im Geiste wand er den schönsten Strauch, der dem Mädchen Gisela gehören sollte. Nun strahlten seine Augen, und auf seinem Gesicht war ein weiches, glückliches Lächeln.

Plötzlich aber bewachte er sich; leise knisterte der Brief in der Tasche. Folls Gedanken lebten zurück. Seine Augen glitten von Giselas Schürze hinauf zu ihrem Gesicht. Er sah sie lange an, taufend, forschend. Die Erregung packte ihn. Es war eine sonderbare Erregung, die ihm den Kopf heiß machte.

Er erhob sich und ging vor das Haus. An den Zaun gelehnt, blieb er lange stehen. Ein Gefühl der Ratlosigkeit überlief ihn. Er horchte ins Haus. Als er die Stimmen der Frauen hörte, lächelte er. Was die immer zu schwachen hatten, Irgendwo schlug eine Uhr; er zählte die Schläge: zehn Uhr. Auf dem Werk erhob die Strenge ihre Stimme. Schichtwechsel. Einige Schritte klapperten fern im Dorf.

Foll ging am Hause entlang und sah zum Fenster hin. Nichts regte sich dort. Da schlug vorne die Tür. Er wandte sich um. Gisela war auf die Straße getreten. Sie erschraf, als er aus dem Schatten auf sie zulief. „Ach geh mit!“ sagte er und trat an ihre Seite.

„Zur Schicht...?“ fragte Gisela.

Er verneinte. „Durchs Dorf geh ich mit!“

„Sie war ihm einen Schritt voraus, nun hielt sie an. „Hollen Sie einen Spaziergang machen?“ fragte sie. (Roman-Fortsetzung folgt.)

Erge

Freundschaft
Eintracht
Phönix
HSE Red
SpWaa
1800 Mü
misch-Pa
Kufflegsp
FVag. W
Tüft. Ka
28 06 R

Schlesien:
In De
Berlin-Br
Bertha-B
Blauweiß
Minerva
Tenn-Bo

Sachsen:
Guts Mu
SpVgg. L
Kiefaer

Mitte:
Stadtel
Erd-Bitt
Deffau 05

Nordmark:
Polizei
Tod, Gim

Riederrhein:
Fortuna

Riederschlesien:
Werder B

Westfalen:
Wf 48 B
Nerfur D
DSC Hag

Mittelrhein:
W Köln
SV Bader

Ruffia:
WZuA Heuber
ZSO Blantia
WV Wörtheim
WVag. Weinga
Wöhren Barle

Um die Deu

W. Gebier
W. Geb

Sender

Südwest:
W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

W. Gebier
W. Geb

Ergebnisse des Sonntags

Freundschaftsspiele

Eintracht Frankfurt — Schalke 04 (Sa.)	1:1
Phönix Karlsruhe — Frank. Karlsruhe	1:1
SV Redarau — Stadt-SV Wb. (Wez. P.)	13:2
SpVgg. Oberndorf — Stuttgarter Kick.	1:7
1860 München — Divisions-Elf (in Gar-misch-Park-Kirchen)	2:2

Kuffkeispiele

SpVgg. Weingarten — VfR Vörsheim	2:1
Südt. Karlsruhe — VfTuF Heidenheim	2:3
SV 06 Kassel — SG Petersberg	4:0

Spieler im übrigen Reich

In Breslau: Schlesien — Ostpreußen	2:2
------------------------------------	-----

Berlin-Brandenburg:

Herta-SC Berlin — Breußen Berlin	8:0
Blauweiß Berlin — VfB Potsdam	4:1
Minerva Berlin — Berliner SV 92	1:10
Tem.-Vor. Berlin — Spandauer SV	0:4

Sachsen:

Guts Muths Dresden — LZB Witzsch	4:1
SpVgg. Leipzig — Fortuna Leipzig	1:2
Rieser SV — BV 06 Reichen	10:3

Mitte:

Städt. Magdeburg — Dresdner SC	1:3
Eric-Wilf. Magdeburg — Vor. Fulda	3:1
Deifau 05 — Borussia Fulda	10:1

Nordmark:

Polizei Hamburg — Hamburger SV	2:3
Tod. Gimsbüttel — Victoria Hamburg	6:4

Riederrhein (Schammer-Pokalspiel):

Fortuna Düsseldorf — Viktoria Köln	4:0
------------------------------------	-----

Riedersachsen:

Werder Bremen — Hannover 96	5:1
-----------------------------	-----

Westfalen:

SV 48 Bochum — Arminia Münster	6:1
Merkur Dortmund — Vor. Dortmund	1:4
SSG Hagen — Hagen 72	6:2

Mittelrhein:

SC Köln — Union Köln	3:2
SV Badenthal — Mülheimer SV	0:5

Kuffkeispiele Baden, Gruppe Nord

Spiele gem. un. Verl. Tore Wt.	
VfTuF Heidenheim	8 7 0 1 45:5 14
TSV Bismarck	8 4 2 2 21:24 10
VfR Vörsheim	8 3 1 4 17:24 7
SpVgg. Weingarten	8 2 1 5 11:29 5
SSG Kassel	8 2 0 6 17:29 4

Um die deutsche Jugend-Handballmeisterschaft in Koblenz

SV Gebiet Baden — Moselland	6:3
SV Gebiet Baden — Moselland	8:6

Heidenheim verabschiedet sich

Südt. Karlsruhe — Heidenheim 2:8

(Eigener Drahtbericht) Karlsruhe 27. Juli.

Mit einem eindrucksvollen 8:2-Sieg beendete Heidenheim seine so überaus erfolgreich durchgeführte Kuffkeispiele zur Vereinskasse. Obwohl der Aufstieg Heidenheims bereits feststand, zeigte die Mannschaft, wenn auch nicht den letzten Einsatz, so doch, daß ihre Erfolge nicht von ungefähr kamen. Die Mannschaft besteht die Hauptstärke in ihrem außerordentlich schußkräftigen und gut spielenden Angriff, aber auch die Abwehrreihe und die Verteidigung zeigten sich von bester Seite. Südt. zeigte ein sehr schwaches Spiel, hatte allerdings reichlich Erfolg, konnte aber in seiner Phase des Spieles den Gegner ernstlich gefährden. Man sah nur ganz selten zusammenhängende Aktionen. Die Heidenheimer mußten bei Beginn des Spieles nach fünf Minuten den Führungstreffer Südt. über sich ergehen lassen, welchen der Vinsdäuser erzielte. Aber schon fünf Minuten später kam Heidenheim nach einem schönen Angriff zum Ausgleich und in der nächsten Viertelstunde spielte Heidenheim seinen Gegner an die Wand und erzielte in gleichmäßigen Abständen drei weitere Tore. In der letzten Viertelstunde vor der Pause sah sich Südt. etwas besser zusammen, bestrafte auch eine Fehlpasch Heidenheims Tor, konnte aber außer einem zweiten Treffer nichts mehr erzielen. In der zweiten Hälfte ging Heidenheims Halbinter vom Anstoß weg durch, unspielte mehrere Gegner, gab schon zum Mittelstürmer ab, der auf 5:2 erhöhte. In der Folgezeit ließ Heidenheim sein gefährliches Angriffsspiel mehr und mehr erkennen. Der Vinsdäuser erzielte auf eine Flanke von rechts mit famosem Schuß den 6. Treffer. Dann wechselte das Bild, indem diesmal der Rechtsaußen auf eine Flanke von links zum siebten Male einschloß und wenige Minuten vor Spielesende war es der Halblinke, der auf 8:2 erhöhte. Schiedsrichter Ruppfergael, Wiesloch, leitete zufriedenstellend.

11 Tore Unterschied

SV Redarau — Stadtsport. Mannheim 13:2
--

(Eigener Drahtbericht) Mannheim 27. Juli.

Bei den Spielen um den „Mannheimer Bezirks-pokal“ war es der Mannschaft des Stadt-SV Mannheim gelungen, bis zur Viertelfinale vorzustoßen. Aber es war ihr doch, daß als nächster Gegner Baden Fußballmeister, der SV Redarau, an der „Krieger-Feld“ auf der Wäldchen erschien und am Samstagabend vor etwa 100 Zuschauern alle Hoffnungen der wackeren Stadtsportler jäh zerrammte. Trotzdem sich der Stadt-SV mit großem Einsatz zur Wehr setzte, fand es bei der Pause bereits 5:0 für die Redarauer und nach Halbzeit nahm das „Schäferschiff“ seinen Fortgang. Beim Stande von 6:0 gelang den Schützen der erste Eigentreffer, doch Preschi erhöhte „vollständig“ auf 7:1. Dann fabrizierte Schaner leitend zwei weitere Handballer, der den Vinsdäuser zum zweiten Gegner veränderte wurde. Es blieb so 7:2, doch dann kam ein Zwischenstopp des Meisters und die Redarauer setzten sich auf 11:2. Preschi erzielte sich auch diesmal als vollwertiger Zuschauende. Er brachte allein sechs Treffer auf sein Konto.

Widling unter G. Sirell siegt im „Braunen Band“

Die Einkaufswette ergab die sensationelle Quote von 5540:10

(Eigener Drahtbericht)

l. v. München-Miem, 27. Juli.

Der Tag des Braunen Bandes gestaltete sich auch im zweiten Relegjahr zu einem überaus erfolgreichen. Die herrliche Klemmer-Anlage wies einen noch nie gesehenen Massenbesuch auf. Alle Tribünen, sowie der Zettelplatz waren reiflich überfüllt. In den Ehrenlogen sah man die Reichstatthalter Ritter von Epp und Ruischmann, den bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert, Staatssekretär Hermann Esser, außerdem führende Persönlichkeiten des Galoppportes aus Italien, Ungarn, Rumänien und der Schweiz. Schon der Auftakt gestaltete sich zu einem spannenden Ereignis, denn die zweijährigen lieferten sich auf der 1000-m-Geraden einen packenden Kampf, aus dem die Wiener Stute Garamelle als Siegerin hervorging. Dann gab es im Zehntausendmar-Kennen um den Preis der Hauptstadt der Bewegung eine große Ueber-raschung, denn Präsident Webers Hornisse schlug nach mitreißendem Endspurt den favorisierten Pöbs, was eine Endquote von 600:10 ergab. Dann kam als drittes Rennen das Braune Band von Deutschland, zu dem insgesamt zwölf Pferde gefahren wurden. Die Favoritenstellung

nahm der bis auf 22:10 heruntergewettete Orator ein. Der Start glückte ausgezeichnet. Bis zur Schlussgeraden führte Manilla, aber dann gingen Sonnenorden und Widling an die Spitze. Es entwickelte sich unter der Aufsicht der unübersehbaren Massen ein begeisternder Endkampf, aus dem Widling, dank der unerhörten Reiskunst von Gerhard Sirell als ganz knapper Sieger vor Sonnenorden, Trefor, Werber und Orator hervorging. Erst dann kamen Wiskil und Gewerke, sowie mit großem Abstand der übrige Rest des Feldes. Die Zeit betrug 2:39,4. Widling zahlte auf Sieg 147:10. Die Platz-quoten betrug 26, 58, 22 und 162:10. Der Einkauf-Widling-Sonnenorden und Widling die Rekord-quoten von 5540:10. Der Gesamtergebnis im Rennen um das Braune Band betrug über 120 000 Reichsmark.

Das Kuratorium des Braunen Bandes von Deutschland beschloß in einer anschließenden Sitzung die Trophäe des Braunen Bandes an Präsident Christian Weber, als Gründer und Leiter der Gestütshöfe Harland zu verlei-hen, denn der Sieger Widling trug die Far-ben von Harland und wurde auch auf bayeri-schem Boden gesichtet.

Werner Bunzel der neue Amateur-Bahnmeister

Städtisches Feld von 70 Teilnehmern

Die schöne Frankfurter Sportfeldbahn, auf der verschiedene deutsche Meisterschaften, zuletzt die der Jahre 1937, ausgetragen wurde, war am Sonntag Schauplatz der deutschen Amateu-rmeisterschaft für Amateure. Mit etwa siebzig Teilnehmern war ein stattliches Feld zusam-mengekommen, in dem außer Puzan (Ber-lin) und Rapp (Dortmund), die bekann-ten Bahnfahrer und dazu eine Reihe hervor-ragender Straßenfahrer, wie vor allem Harro Saager (Berlin) und Preisleit (Chem-nitz) vertreten waren.

Da Frankfurt selbst keine größere sportliche Veranstaltung aufwies, war auch der Besuch mit etwa 4000 Zuschauer höher als es hier sonst bei reinen Amateurerveranstaltungen zu sein pflegt. Die Preisrichter wurden schon in den Vorläufen der Einzelmeisterschaft aus-geschiedet. Morzyński und Kleber waren zu früh nach vorn gegangen, und standen im End-spurt nicht durch. Haffert kam nie aus dem Hinterfeld heraus und Beschpal schied am Start. Besser hielten sich die Südwestfahrer. Der Offenbacher Spahn erreichte hinter Raul und Greiner den dritten Platz, ebenso wurde der Offenbacher Speckhard hinter Bunzel und Westerbolt dritter, so daß beide in die Hoffnungsläufe kamen.

Klemm, Bürgel und die Frankfurter Tilger und Schmittroß, Bunzel und Kaiser kamen nicht durch, obwohl Klemm immerhin tatsächlich sich gut anließ und vergeblich das von Tilger abgestoppte Feld überrumpeln wollte. In den Hoffnungsläufen setzten sich wie erwartet der Stuttgarter Schertle und der Berliner Saager durch, und im ersten Zwischenlauf kamen dann Schertle vor Bübler, sowie dem Nürnberger Maul und Voggenreiter ein, die nicht mehr rechtzeitig nach vorne kamen.

Im zweiten Zwischenlauf war die Reihen-folge Bunzel, Saager, Aneller und Wöfel. So standen sich also im Kampf um den ersten Platz der Berliner Bunzel und der Stuttgarter Schertle gegenüber. Jeweils mußte der Stutt-

gartier die Führung übernehmen, aber Bunzel war in beiden Rängen schneller im Angriff und gewann hart überlegen. Im Kampf um den dritten Platz setzte sich Saager durch, der den Stuttgarter Bübler jeweils von der Spitze knapp mit einer halben Vorderradlänge absetzte.

1. Bunzel; 2. Schertle; 3. Saager; 4. Bübler. In der Deutschen Meisterschaft im Mann-schaftsfahrad siegte, wie erwartet, Wan-derer, Chemnitz, mit der gewöhnlichen Mann-schaft Schulz, Thoh, Preisleit und Bronold in 5:00,2 Min.; 2. Radfahrerverein Sossenheim 5:05,4; 3. Dresdenia Berlin 5:06,6; 4. Radspor-verein Erfurt 5:14,5; 5. Ludwigshafen-Triefen-heim 5:16,8; 6. SV 83 Frankfurt 5:22,9. Ueberraschend verlief auch die Meisterschaft im Zweifelhäufen. In den Vorentscheidungen setzten sich die Wiener Wöfel-Chull vor den Ludwigshafenern Kleber-Balter, sowie Aneller-Besterhold vor Saager-Preisleit durch. Ein Protest gegen die Wei-denschen, die die Berliner behindert haben sol-len, ging nicht durch. Der Entscheidungslauf um den dritten Platz wurde von Saager-Preisleit, die auf 400 m antraten, gegen Kleber-Balter sicher gewonnen.

Im Entscheidungslauf um den ersten Platz setzten sich zwar die Wiener Wöfel-Chull durch, aber da sie Aneller-Besterhold im End-spurt dann erheblich nach oben gedrückt hatten, wurde ein neuer Lauf angelegt.

Im Wiederholungslauf gab es noch einen ganz dramatischen Kampf, indem die Wiener Wöfel-Chull bereits als sichere Sieger galten als in der Ziellinie die Westdeutschen Aneller-Besterhold vorstießen und in einem harten Kopf-an-Kopfkampf noch um wenige Zentimeter vor den Wienern das Ziel erreichten. 1. Aneller-Besterhold; 2. Wöfel-Chull; 3. Saager-Preisleit.

Ein Punktefahren für unqualifizierte Fahrer er-wann Bachmeister, Berlin, vor Cle-menz, Offenbach, van der Blum, Dort-mund und Speckhard, Offenbach.

Reichswettkämpfe der Studentinnen in Darmstadt

(Eigener Drahtbericht)

Darmstadt, 27. Juli.

Es ist nun zur Tradition geworden, daß die deutsche Studentenschaft alljährlich ihre Reichs-wettkämpfe austrägt. Auch im Relegjahr 1941 wollte man auf die Durchführung dieser Wett-kämpfe nicht verzichten, mußte sich jedoch, da fast sämtliche Studentenkameras an den Fron-ten für die Freiheit Deutschlands und Europas kämpfen, auf die Wettkämpfe nur für Studen-tinnen beschränken.

In diesem Jahre war die Technische Hoch-schule in Darmstadt mit der Durchführung der Veranstaltung beauftragt worden, die im Darm-städter Hochschulsport einen würdigen Rahmen geschaffen hatte.

Bereits am Freitag begannen die Qualifi-kations- und Vorläufe, d. h. bei den techni-schen und Sprungkonkurrenzen mußten sämt-liche Teilnehmerinnen eine Mindestleistung er-reichen, um überhaupt zum Start zugelassen zu werden. Im Laufe des Samstags fielen dann sämtliche Entscheidungen im Schwimmen sowie in einzelnen Disziplinen der Leichtathletik.

Im Kunstspringen war Gerda Daumer-lana nicht am Start, so daß Dora Wetten-gel von der Studentenschaft Dresden mit 103,9 Punkten vor Traudel Kraker, Studentenschaft Wien, und ihrer Schwester Dorothea Wetten-gel Reichsleiterin wurde.

Im Zermitteln ergab sich dieselbe Leistung.

In der 3x100-m-Lagenstaffel setzte sich die Studentenschaft Wien mit der Besetzung Nummer, Retfo, Thaler mit 4:23,2 Min. klar vor der Studentenschaft Berlin, die 4:32 Min. benötigte, durch.

In der 100 m Kraulstaffel gab es ein erbittertes Rennen zwischen Schega von der Studentenschaft München und Bernard von der Studentenschaft Breslau, das Schega erst im Endspurt für sich entscheiden konnte. Die deut-sche 400-m-Meisterin Thaler von der Studen-tenschaft Wien kam etwas überraschend nur auf den dritten Platz.

Ebenso spannend verlief der Wettkampf über 200 m Brust. Hier konnte sich die Studentenschaft Münster knapp vor Köfner, Studentenschaft Innsbruck, durchsetzen.

Im 100-m-Rückenschwimmen sah Nummer, Studentenschaft Wien, zunächst als überlegene Siegerin aus, doch konnte sich zum Schluß Kin-dental, Studentenschaft Graz, noch dicht an die spätere Siegerin heranschießen.

In der Leichtathletik fielen die Entscheidungen im Ringelstechen und Weitsprung. Das Ringelstechen wurde eine sichere Angelegenheit von Lore Greb (Studentenschaft Halle) mit 12,34 m vor Wilma Pope (Studentenschaft Münster) mit 11,72 m. Im Weitsprung konnte sich Christel Schulz (Studentenschaft Münster) erwartungsgemäß mit 5,60 m klar durchsetzen.

Die restlichen Reichsleiter wurden dann in den Wettkämpfen des Sonntags ermittelt. Christel Schulz konnte sich im Hochsprung den zweiten Titel mit 1,56 m holen vor Lode-mann von der Studentenschaft Viena, die ebenfalls 1,56 m bewältigte. Im Diskuswerfen setzte sich Hanny Jarb, Studentenschaft Köln sicher mit 36,75 m vor Edith Prohaska von der Studentenschaft Prag durch, die nur 33,70 m schaffte.

Die letzten Entscheidungen waren den Wett-kämpfen des Nachmittags vorbehalten. Unter den Ehrengeister sah man unter anderem Reichsministerin Ruff, Reichstatthalter und Gauleiter Sprenger, den Schirmherrn der Veranstaltung, und den Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt, Wamboldt.

Zunächst wurde das Rennen über 80 m ge-startet, bei dem sich erwartungsgemäß Erta Dieß, Studentenschaft Berlin, die deutsche Hürdenmeisterin, mit 12,4 Sek. klar durch-setzte vor Ingrid Kausch, Studentenschaft Berlin, mit 12,9 Sekunden.

Eine fabelhafte Leistung gab es im Speer-werfen. Inge Plant von der Studentenschaft München brachte mit 45,90 m eine Jahresbest-leistung, nachdem sie im Vorlauf bereits 45,15 m geworfen hatte. Auf dem zweiten Platz landete Anneliese Steinhauer von der Studentenschaft Bonn mit 43,24 m.

Ein hartes Rennen gab es anschließend über 100 m. Hier konnte sich Erta Dieß von der Studentenschaft Bonn mit 12,6 Sek. nur knapp vor Christel Schulz von der Studen-tenschaft Münster mit 12,7 Sek. den Titel sichern, während sie über 200 m mit 25,8 Sek. klar vor der Zweiten Ingrid Erner von der

Studentenschaft Breslau, die 27,6 Sek. be-nötigte, siegreich blieb.

Die 4x100-m-Staffel bildete den Abschluß der Veranstaltungen. Hier konnte sich die Stu-dentenschaft Berlin klar vor Marburg und Breslau qualifizieren. Eine Ueberraschung gab es noch im Tennis-Einzel, wo die schämliche Studentinmeisterin Helde Krönig von der Studentenschaft Berlin vor Lore Pleiderer (Studentenschaft Innsbruck) in drei Sätzen nie-dergeknipft wurde.

In zwei Einlagekämpfen blieben im hohen einmal die Mädel des Deutschen Meisters Bärzburger Hockey-Club über eine Auswahlmannschaft der deutschen Studentenschaft mit 3:0 erfolgreich, während im Hand-ball eine Kombination von Darmstadt und Frankfurt mit 6:2 über die Studentenauswahl siegreich blieb.

Vorfürungen aus dem Übungsbereich der deutschen Sportstudentinnen umrahmten die gut verlaufene Veranstaltung.

Badische Schwimmer-Meisterschaften in Eberbach

Die „alte Schwimmergarde“ wieder vertreten

Kr. In der herrlichen Freilichtschwimmbahn in Eberbach a. N. ermittelte der Bereich seine besten im Schwimmen. Das besondere Ge-präge verlieh dieser Bereichsveranstaltung der außerordentlich starke Start der „alten Schwimmergarde“, die sich bereits am Samst-agsabend zu einem Kameradschaftstreffen ein-fand und dort herzlich wiedersehen feierte. Ob die alte Traditionsmannschaft des SV 99 Karlsruhe mit Heiler, O. Groß, Ruch-ist, August Wolf oder die Mannheimer am Start waren, sie alle demonstrierten der be-gabtesten mitgehenden Jugend Einsatz bis zum Letzten und kämpften wie verbissen. Beacht-liche Zeiten haben sie dabei noch herausbekom-men und oft gab es wieder „Nasenlängen“-Siege — genau wie einst!

SV 99 feierte hier wieder viele Siege sel-ner Zeiten.

Bereichsleiter H. Venen (Karlsruhe) sowie der Bürgermeister von Eberbach fanden für dieses schöne Kräftemessen treffende Worte.

Wie nicht anders zu erwarten, führte bei den Aktiven der sich in Hochform befindliche SV Rikar Heidelberg mit seinem prächtigen Nachwuchs den Reigen der Sieger an. Die spannenden Kämpfe sahen auch die beiden Karlsruher Vereine „SV 99“ sowie „Repu-blik“ erfolgreich. Mannheim blieb im Kunst-springen der Frauen siegreich und erfolgreich wahrte der SV Rheindorfer die Belange der Frauen über 32 Jahre.

Ergebnisse:

- Männerkraulstaffel 100 m: 1. SV Rikar Heidelberg (Kleinhard, Thomas, Schwarz) 3:41,2 Min.
- Frauenkraulstaffel 100 m: 1. SV Rikar Heidelberg (Obel, Wörber, Gb, Wörber, Gb) 4:17,2 Min.; 2. SV Rikar Heidelberg 4:23 Min.; 3. SV Mannheim.
- Männerbrust 200 m: 1. G. Scheiberg (SV 99 Karlsruhe) 3:33,1 Min.; 2. Fr. Gb (SV Rikar Heidelberg) 3:37 Min.; 3. R. Gb (SV Mannheim) 3:43,5 Min.
- Männer Rücken 100 m: 1. W. Wöfel (SV Rikar Heidelberg) 1:21,2 Min.; 2. G. Gb (SV Mannheim) 1:25,4 Min.
- Männer Kraul 400 m: 1. G. Schwarz (SV Rikar Heidelberg) 5:27,4 Min.; 2. C. Reinhardt (SV Rikar Heidelberg) 5:29,8.
- Frauen-Kraulstaffel 100, 200, 100 m: 1. SV Rikar Heidelberg A (Wörber, Bucher, Vintem-berger) 6:23,5 Min.
- Männer-Lagenstaffel 100, 200, 100 m: 1. SV Rikar Heidelberg (Popp, Gb, Thomas) 5:41,6 Min.; 2. SV Mannheim (Gade, Gb, Gb, Gb) 5:44,5 Min.
- Frauen Rücken 100 m: 1. Gb Wörber (SV Rikar) 1:30,2 Min.; 2. G. Gb (SV Rikar Heidelberg) 1:34,2 Min.; 3. G. Gb (SV Vörsheim) 1:35,9 Min.
- Kunstspringen für Männer Kl. 1. A. Rautmann (L. SV Vörsheim) 110,56 Pkt.; 2. R. Gb (SV 99 Karlsruhe) 100,90 Pkt.; 3. Rinne (SV 46 Mann-heim) 93,48 Pkt.; 4. R. Gb (SV 46 Mannheim) 83,16 Pkt.; 5. G. Gb (SV 46 Mannheim) 69,12 Pkt.
- Tafel für Frauen, Kl. 1: 1. R. Gb (SV 46 Mannheim) 41,66 Pkt.
- Männer 100 m Kraul: 1. G. Schwarz, SV Rikar Heidelberg, 1:03,4 Min.; 2. C. Reinhardt, SV Rikar Heidelberg, 1:05,1 Min.; 3. P. Wöfel, SV Republik Karlsruhe, 1:06,1 Min.
- Männer-Bruststaffel 3x200 m: 1. SV Rikar Heidelberg (Wentz, Heiling, Gb) 10:19 Min.
- Männer-Kraul 200 m: 1. G. Schwarz, SV Rikar Heidelberg, 2:23,1 Min.; 2. C. Reinhardt, SV Rikar Heidelberg, 2:35,8 Min.; 3. Thomas, SV Rikar; 4. R. Gb, SV 46 Mannheim, 2:49,5.
- Frauenkraul 100 m: 1. Gb Wörber (SV Rikar Heidelberg) 1:19,4 Min.; 2. G. Gb (SV Rikar Heidelberg) 1:21,5 Min.; 3. G. Gb (SV Rikar Heidelberg) 1:23,2 Min.
- Frauenbrust 200 m: 1. G. Gb (SV Rikar Heidelberg) 3:25,4 Min.; 2. G. Reinhardt (SV Rikar Heidelberg) 3:35,1 Min.; 3. G. Gb (SV Vörsheim) 3:38,8 Min.
- Wasserball: SV 99 — Rikar Heidelberg/Mannheim kombiniert 4:3.

Reinrich Kähler 65 Jahre alt

Es ist wohl ungedacht, über das feierliche Jubiläum dieses eifrigen Sportlers ein paar Worte zu verlieren. Er hat dem Rostocker von frühen Kindertagen an gedient, war Vorkämpfer in den Anfangsjahren des Sports und hat bis zum heutigen Tag ein aktiver Mitarbeiter seines Vereins, des SV 80.

Wenn Kähler sich heute auch nicht mehr an aktiven Wettkämpfen beteiligt, so ist er doch, wenn es sein Beruf erlaubt, in jeder Übungsstunde, um der Jugend seine reichen Erfahrungen zu vermitteln. Eine herrliche Anzahl von Übungsleiter waren während seiner langen Laufbahn als Ringer, Schwimmer und Ruderwettkämpfer tätig. In der Reichswehr, also mit über 30 Jahren, wurde er Leutnant Zweiter Meister im Schwimmen. Mit 38 Jahren gelang es ihm sogar, den Titel eines Kampfpriesters im Schwimmen der Reichswehr zu gewinnen. Aber nicht nur im aktiven Sport ließe der Jubilar seinen Mann; er war gerade so unermüdet als Kampfrichter und in der Vorbereitung von Verein, Kreis und Gau.

Ein leuchtendes Vorbild von Disziplin und Pflichtbewußtsein für die Jugend.



La Jana

die unvergessene gefeierte Tänzerin des deutschen Films in ihren schönsten Rollen!

Als Maharani von Eschnapur in **Der Tiger von Eschnapur**
Dienstag und Mittwoch

als Tänzerin Concha in **Der Stern von Rio**
Donnerstag bis Samstag

als Tänzerin Yester in **Teiwa**
Sonntag bis Dienstag

als Maharani von Eschnapur in **Das indische Geabmal**
Mittwoch und Donnerstag

4 Wieder-
aufführungen in der **SCHAUBURG** K 1, 5
Heute letzter Tag „Familienanschluß“ - 3.00 5.25 7.50 Uhr

Hanns Ettliger
Helene Ettliger
geb. Krüger
geben ihre Vermählung bekannt!

Schloßgut Salzburg z. Z. Wehrmacht
Mannheim Viktoriastraße 12
28. Juli 1941

Kurt Kael
Unser Stommhälter ist angekommen. In Dankbarkeit und Freude

Magdalena Thoma geb. Wolf
Karl Thoma z. Z. Wehrmacht
Mannheim-Seckenheim, 26. Juli 1941
Säckingerstraße 25 a

Hüte reinigt
schön wie neu das alte Spezialgeschäft

M. Abel, M 2, 10
Hutmachermester
Amst 277 25
Abel 100 Jahre
Hutmacher

Chem. Reinigung
Haumüller
T 4 a, 9

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzensguter Sohn und Bruder

Werner Schleich
Schütze in einem Infanterie-Regiment

am 6. Juli 1941 im Alter von nahezu 21 Jahren als tapferer Kämpfer im Osten für Führer, Volk u. Vaterland gefallen ist.
Mannheim-Waldhof (Waldpforte 160), den 28. Juli 1941.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Leonhard Schleich und Frau
Gefreiter Leonh. Schleich, Sohn, z. Z. im Felde
Unteroffiz. Wilhelm Landolt, Sohn, z. Z. i. Felde
Gisela Schleich, Tochter

Todesanzeige

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute im 72. Lebensjahr unser geliebter Bruder, Onkel u. Großonkel

Christian Adoli Schowalter
früherer Domänenpächter des Rosenhofs
Heidelberg, den 25. Juli 1941.

Intiefer Trauer:
Heinrich Schowalter - Susanna Hartmann, geb. Schowalter
Dina Schowalter - Hauptm. Dr. Rob. Hartmann, z. Z. i. Felde
u. Töchterchen Ursula - Robert Pongs, Bankdir., z. Z. i. Felde
u. Frau Nora, geb. Hartmann - Rosemarie u. Hansgeorg Pongs

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. Juli 1941, nachmittags 3 Uhr, auf dem Bergfriedhof von der Friedhofskapelle aus statt.

Unser Gefolgschaftsmitglied

Albert Hagenlocher

wurde plötzlich aus unserer Mitte gerissen. Wir verlieren in ihm einen pflichtbewußten, treuen Mitarbeiter, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der SIEMENS & HALSKE A.G. T.B. Mannheim

2. Woche!
Ein künstlerisch Ereignis!

FRIEDEMANN BACH
Lena Marenbach - Joh. Riemann
Camilla Horn - Eugen Klöpfer

Wochenschau - Bericht:
Kampf und Sieg von Finnland bis zum Schwarzen Meer

Jugendl. über 14 J. zugelassen
Beginn: 2.50 5.05 7.45 Uhr

ALHAMBRA P 7, 25

Polstergarnitur - Bronzen
Vasen - Oelgemälde
silberne Bestecke
verkauft

A. Stegmüller
Versteigerer, B 1, 1, Fernsprecher 235 84

Das Geheimnis ferner Völker

Einfachheit, Grausamkeit, Primitivität und Kultur, Vergötterung und Verdammnis des Weibes, rätselhafter Kultus, Liebe, Magie und Tod - kurz die Sitten der Völker entscheidet der bekannte Forscher Dr. W. Bernhart in seinem bahnbrechenden Kulturdokument „Die Große Völkerkunde“. Drei Großbände in Steinplatten mit über 1000 Seiten, 366 herrlichen Bildern, Tafeln und Fotos, Gesamtpreis 48 RM., eine Kufftasche auch für 5 RM. monatlich. (Verl.-Verl. Halle.) Jeder Quadratmeter Erde, jedes Zentimeter wird lebendig für Sie, wenn Sie dieses Werk besitzen. Wägen Sie nicht - zumal zu so günstigen Bedingungen - gleich bestellen!
Befehlsgüterhandlung, Halle/S. 161

Versteigerung

Dienstag, 29. Juli, vormittags 10 Uhr
und nachmittags 1/3 Uhr, versteigere ich im Auftrag

Kaiserring 48

Schlafzimmer, Speisezimmer, Metall- und Holzbetten, komplett, Waschtische, Nachttische, Chaiselongues, Schreibtisch, Truhen, Kleiderschränke, Tische, Stühle, Läufer, Essschrank, Regale, Lüster, Bilder, Porzellan, Geschirr und vieles Ungenannte.

Besichtigung: ab 1/9 Uhr

Alois Stegmüller - B 1, 1
Versteigerer und Schätzer

Aktiengesellschaft für Seilindustrie
vormals Ferdinand Wolff
Mannheim-Neckarau

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am

Donnerstag, 28. August 1941, 12 Uhr,
im Verwaltungsbau der Gesellschaft in Mannheim-Neckarau stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1940.
2. Beschlussefassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Aufsichtsratswahl.
5. Wahl des Abschlussprüfers für das Geschäftsjahr 1941.

Nach § 18 der Satzung ist die Ausübung des Stimmrechtes in der Hauptversammlung am 28. August 1941 davon abhängig, daß die Aktien spätestens am 25. August 1941 bei der Gesellschaft, bei einem Deutschen Notar, bei einer Deutschen Wertpapiersammelbank oder bei folgenden Stellen hinterlegt werden:

Deutsche Bank, Filiale Mannheim, Mannheim
Deutsche Bank, Filiale Frankfurt am Main, Frankfurt am Main.

Mannheim-Neckarau, den 25. Juli 1941

Der Vorstand
Kirchort, Achenbach, H. Wenk-Wolff

Offene Stellen

Zum möglichst baldigen Eintritt von Elektrogehilfen gesucht:

Büchhalterin
Stenotypistin
Goliath-Fahrer

Es kommen evtl. auch Anläugerinnen in Frage. - Näheres: Fernruf 419 58

GLORIA CAPITOL
Seckenh. Str. 13 Am Maßplatz

Heute letzter Tag!
Ein großartiges Filmwerk!

U-BOOTE WESTWARTS!

Ein Ufa-Film mit
Herbert Wilk - Jise Werner
Heinz Engelmann - Joach. Brennecke

WOCHENSCHAU
Kampf und Sieg von Finnland bis zum Schwarzen Meer
Sturm auf die Stalin-Linie

Gloria: 2.55 5.10 7.45 | Capitol: 3.40 5.50 8.20
Jugendliche zugelassen

Heute letzter Tag!
Harry Piel
Der unmögliche Herr Pitt

Der lustige Sensationsfilm mit W. Schur Hilde Weidner Ursula Grabloy
Jugend ab 14 Jhr. zugelassen!

Neuente Wochenschau Der 2. Weltkriege

Gl. 11, 6
Tgl. von 11 Uhr bis abends 13 Uhr durchgehend gefüllt.

Kassenschränke
Reparaturen u. Transporte
Gg. Schmidt B 2, 12
Fernruf 285 27

Engelen & Weigel
E 2, 13
Das große Fachgeschäft

Verdunklungs-Rollos
und Jalousien zum Selbstmontieren
prompt lieferbar!

Twele
E 2, 1
Fernruf 229 13

Schneiderei Chem. Reinigung Werner
S 3, 13
Fernruf 283 74

Auto- u. Motorrad-Zubehör D 4, 8
gegenüber der Musikhochschule

Auto-Zubehör-Gesellschaft
Schwab & Hiltmann
Mannheim

Moßl. Zimmer zu vermieten

Wir vermieten im schönen Ortsamtsgebiet in schöner Lage von Bad Dürkheim einfach möbl. Zimmer mit Nebz. Bad, Kfz. Anr., an: Böhm, Bad Dürkheim, Wonnheimstr. 40, Fernsprecher 421.

Gut möbliert. Zimmer

mit Bodenheizung zum 1. August 41 zu vermieten.
Dunfel, R 7, 23

Schön möbl. Zim.

lohn., tel. zu verm. c. 8, 16, 1 Trepp

Offene Stellen

Trägerin
für 14tag. erheben. Zeitweilig sofort gelocht. Weibswort: Mayer, Ger. Wergeltstr. 11

Ordnentl. Frau

zum 1. August 1941, nachm. für leichte Näh- oder Hausarbeit gesucht. U 6, 16, 11, Minn.

Verloren

Schlüsselbund
verloren bei Refektorium u. Friedrichstraße. - Zu melden unter Fernruf 480 34

Mädchen od. Frau

für tagel. sofort gesucht.
Zerr, D 1, 13 - Fernruf 266 77

Buchfrau gesucht

für einen Redaktions in der Höhe. Angebote unter Nr. 5096 B an den Verlag des DV Mannheim erbeten

Geschäfte

Nebernahme kleineren, womöglich techn. Betriebes od. Geschäftes in Mannheim od. Umgebung
auch Pfalz, such August 1941. Angebote unter Nr. 29178 B an den Verlag des DV Mannheim erbeten

PAUL KEMP

DER Kleinstadtpoet

mit Paul Kemp - Wilfried Seyferth - Hilde Hildebrandt - Hilde Schneider - Edith Ob Hans Brausewetter - Georg Alexander Hans Leibelt - Franz Weber

Spielleitung: Josef von Baky

Erstaufführung morgen!
3.00 5.15 7.45 - Für Jugendliche zugelass.

Heute letzter Tag! - 3.00 5.15 7.45 Uhr
Tip auf Amalia

UFA-PALAST

STETTER Das Spezial-
groß Nachfolger
Marktplatz F 2, 6
geschäfts

Damen- und Herrenkleider-Stoffe

Sein Essen Kocht der Junggesell!
Mit Esbit-Brennstoff gut und schnell.

Trockenbrennstoff Esbit
zum Wärmen von Speis und Trank ist überall erhält. Preis 25 Tabl. mit kleinem Kochgeschell 60 Pfg. Bezugsquellen weist nach der Hersteller, Erich Schumann, Esbit-Brennstoff-Fabrik, Stuttgart W 84

Versteigerung

im Lagerraum der Mannheimer Paket-fahrt-Gesellschaft, Mannheim, Ou 7, 21

Dienstag, 29. Juli 1941, 10 u. 15 Uhr

Mahagoni-Schlafzimmer
mit großem dreiteil. Schrank (230 cm), zwei deutsche Teppiche (ca. 2x3 m), zwei Oelgemälde, groß Posten, Anzüge, Kleider, Wäsche, Schuhe, Decken usw. und vieles andere

frei w. meistbiet. weg. Abdeckung der Spesen, gebr.

Versteigerer Alfons Roy,
Mannheim, P 7, 6 - Fernsprecher 258 10

Ausgabe von Treibstoffen

Wegen Abrechnungsarbeiten bleiben die Geschäftsräume der Treibstoff- und Reifenstelle Mannheim, L 2, 9 und L 2, 9a vom 28. Juli 1941 bis einschließlich 31. Juli 1941 geschlossen.

Freitag	1. August 1941
Dienstag	5. August 1941
Freitag	8. August 1941
Dienstag	12. August 1941
Samstag	2. August 1941
Mittwoch	6. August 1941
Samstag	9. August 1941
Mittwoch	13. August 1941
Montag	4. August 1941
Donnerstag	7. August 1941
Montag	11. August 1941
Donnerstag	14. August 1941

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Treibstoff, der bis zum 14. August 1941 nicht abgeholt wird, nach diesem Termin nicht mehr zugeteilt werden kann.

Städtisches Wirtschaftsamt Mannheim
- Treibstoff- und Reifenstelle -

Das Jungland hat die...
In die...
Diese...
Nehmen...
Auch...
Und wie...
In...
Reynolds...
nicht...
darunter...
15 Granat...
jede...
kraftwagen...
schwerer...
beutet...
Ein...
weil...
luten...
Der...
konnte...
der...
Rein...
Grenze...
befand...
reicht...
den...
umfah...
An...
den...
auf...
Koch...
der...
Kaland...
tischen...